

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet.  
Inserate werden nur gegen vorherige Einleitung des Betrages auf-  
genommen.

Nr. 17.

Sonnabend, den 28. April 1906.

10. Jahrgang.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

**Blankenburg a. Harz.** Nach hier ist Zugang fernzuhalten. Die  
Vorstandsmitglieder wurden gemäßregelt.

**Palmbach.** Firma Kaviol gesperrt.

**Sindensfeld, Bensheim und Elmshausen.** Zugang von aus-  
wärtigen Kollegen ist noch streng fernzuhalten. Die ehe-  
maligen Ausgesperrten sind noch nicht alle untergebracht.

**Bescha-Brandis.** Die Kollegen stehen in einer Lohnbewegung.  
Herr Preißer sucht Steinarbeiter aus Italien. Zugang ist  
streng fernzuhalten. Einige Unternehmer unterhandeln zwar  
mit uns, die Zugeständnisse sind aber äußerst minimal.

**Osnabrück.** Bei der Firma Steinhauer befinden sich die  
Kollegen im Streik.

**Greifswald.** Bewegung bei der Firma Diede erfolgreich be-  
endet. Der Betrieb der Firma Jagdmann ist für Stein-  
messen und Schleifer nach wie vor gesperrt.

**Kleinhenndorf-Srippen.** Zugang nach hier ist zu vermeiden.

**Bad-Dürkheim.** Platz Gebr. Fickelisen gesperrt.

**Berbersdorf-Roschwein.** Der Steinbruchbesitzer Herze beliebt  
die Methode, die an der Spitze stehenden Kollegen der Orts-  
verwaltung zu entlassen. Der Bruch ist gesperrt und eventuelle  
Arbeitsangebote sind zu ignorieren.

**Ulm.** Arbeitsangebote nach hier sind zurückzuweisen. In Herr-  
lingen bei Ulm sind die Kollegen, nachdem sie wegen der  
Witterung aussetzen mußten, nicht wieder eingestellt — weil  
der Lohn zu hoch war. Steinmessen sollen durch Inserate  
herbeigeholt werden. Also Vorsicht! Name der Firma: Fackler,  
Dauurbureau Wieland.

**Stel.** Seit dem 2. April stehen die hiesigen Steinmessen im  
Streik. Zugang ist fernzuhalten. Aus der Gegend ver-  
sucht man Streikbrecher anzuwerben.

**Strasbourg i. Elz.** Platz Dree ist gesperrt.

**Sudwigshafen a. Rhein.** Die Firma Karl Kappler ist  
gesperrt.

**Wonn.** Die Firma Dübber ist gesperrt.

**Potsdam.** Die Kollegen stehen seit dem 2. April im Streik.  
Zugang nach hier ist streng zu vermeiden.

**Siegen a. d. Ruhr.** Die Lohnbewegung ist zugunsten der  
Kollegen beendet; durch Vermittlung des Bankleiters Hermann  
wurde ein Tarif abgeschlossen.

**Münster.** 171 Kollegen stehen im Streik. (Ein Situations-  
bericht für die Redaktion ist bisher noch nicht eingegangen.  
Ein solches Verhalten ist skandalös.)

**Münster.** Platz Hilstrup ist gesperrt.

**Oberkillinghausen.** Wegen Lohnforderung wurden die Kol-  
legen von dem Unternehmer Suthoff kurzerhand entlassen,  
ohne die Kündigungsfrist einzuhalten.

**Colmar i. Elz.** Die Kollegen stehen im Streik. Zugang ist  
also streng fernzuhalten.

**Weglar.** Zugang nach hier ist fernzuhalten.

**Leipzig.** Der Bildhauer-Obermeister Rudolf Cölln, welcher  
durch seine berühmte Submissionsofferte das Völkerschlachtdenkmal  
übertragen bekam, entließ vier Steinmessen, weil sie den ver-  
sprochen erhaltenen Lohn verlangten. — Die dort beschäftigten  
Bildhauer arbeiten billiger wie die Stein-  
messen. Arbeitsangebote nach dort sind abzulehnen.

**Klein-Gendach.** Wegen Lohnunterschieden ist Zugang nach Kaiser-  
steinbruch-Alt.-Gesellschaft streng fernzuhalten.

**Großbierau.** Wegen Verbandsangehörigkeit ist bei Dicker-  
hoff u. Neumann zehn Mann getündigt worden.

**Söbjein.** Die Firma Söbejener Porzellanwerk ist gesperrt.  
Verhandlungen bezüglich eines Tarifabschlusses sind im Gange.

**Gelsbach und Umgebung.** Zugang ist streng fernzuhalten.  
51 Mann legten im Mainsandsteinwerk die Arbeit nieder.

**Sauzenberg.** Bei der Firma L. inateder legten am 12. April  
die christlich organisierten Steinarbeiter (organisiert in der  
christlichen Hilfsarbeiterorganisation) die Arbeit wegen Maß-  
regelung einiger Vorstandsmitglieder nieder. Nach etlichen  
Tagen besann sich Herr Kinateder eines Besseren und stellte  
die Entlassenen wieder ein. Es ist höchst traurig, daß die  
Arbeiter um das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht erst  
— kämpfen müssen.

**Stade.** Der Vertrauensmann wurde gemäßregelt.

**Speyer.** Die Sperre über Platz Bauer ist aufgehoben, der  
Meister bequeme sich zu Unterhandlungen.

**Heppenheim.** Der Streik bei der Firma G. A. Bruchner ist  
zugunsten der Kollegen beendet. Es wurde eine Einigung  
mit dem Unternehmer erzielt. Dagegen legten bei der Firma  
Süddeutsche Steinindustrie A.-G., Betrieb Steinmauer,  
die Pflasterer und Schmiede am 21. April die Arbeit nieder.  
Zugang von Pflasterern und Schmieden nach der Steinmauer  
ist fernzuhalten.

**Steinau.** Bei der Firma Dickerhoff u. Neumann (Bruch  
Steinau) wurden 10 Mann wegen Verbandsangehörigkeit ge-  
tündigt.

**Offenbach a. M.** Die Sandsteinmessen traten am 21. April in  
den Streik.

**Kopenhagen.** Die Marmor- und Granitschleifer haben die  
Arbeit niedergelegt, nachdem die Verhandlungen über eine  
neue Regelung ihres Tarifvertrages scheiterten.

## Auf zur Maiseier.

Verbandskollegen! Zum 17. Male wird das inter-  
nationale Proletariat den Weltfeiertag der Arbeit feiern.  
In allen Ländern, wo der Kapitalismus herrscht, wird  
am 1. Mai die Arbeiterschaft für ihre Forderungen ihre  
Stimme erheben. Die Mindestforderung, die 1889 auf  
dem internationalen Arbeiterkongreß in Paris die Ver-  
treter der Klassenbewußten Arbeiterschaft aller Kultur-  
länder an die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung  
gestellt haben, fordert am

### Weltfeiertag der Arbeit

das gesamte Proletariat der kapitalistisch ausgebeuteten  
Länder, indem es seine Stimme erhebt und durch die  
Wucht seiner Mäßer die Erfüllung seiner Forderungen  
verlangt.

### Arbeiterjahre!

Ein menschenwürdiges Dasein auch schon innerhalb der  
kapitalistischen Gesellschaftsordnung! ist der Ruf von  
Millionen in der Erstmühle der Ausbeutung fremder  
Menschen. Und indem dieser Ruf die Welt erfüllt, an  
einem Tage vom gesamten Proletariat aufgenommen  
wird, gestaltet er sich zu einer gewaltigen

### Rundgebung für die Befreiung der Arbeiterklasse

aus den Fesseln der Lohnsklaverei, dieses Systems  
moderner Barbarei. Die beste Form aber, den kapita-  
listischen Gewalten das Vorhandensein einer Forderungen  
stellenden Arbeiterschaft zum Bewußtsein zu bringen,  
ist die

### Arbeitsruhe.

Sie empfindet der kapitalistische Wirtschaftskörper natur-  
gemäß am stärksten, da sie den Grundpfeiler kapitalistischer  
Wirtschaftsweise lockert, die produktive Tätigkeit der  
Arbeiter lahm legt und den Kapitalismus an seiner  
empfindlichsten Stelle, am Profit, trifft. Deshalb ist es  
Pflicht der Arbeiterschaft, überall da, wo es ohne be-  
sondere Schädigung möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen  
und den 1. Mai durch

### allgemeine Arbeitsruhe

zu feiern.  
In dem Kampfe um Licht und Luft, gegen Unter-  
drückung und Ausbeutung wissen sich die Ar-  
beiter aller Länder eins. In der Zeit der russischen Frei-  
heitskämpfe, der Streiks und Aussperrungen allerorts  
muß sich die Maiseier zu einer machtvollen Rund-  
gebung zur Erringung politischer Rechte und Frei-  
heiten, zu einem Ausdruck des Willens gestalten, das  
Proletariat aus den Banden wirtschaftlicher Abhängigkeit  
und politischer Unterdrückung zu befreien.

Zimmer größer sind die Scharen, immer dichter die  
Sturmkolonnen geworden, die die Feste Kapitalismus be-  
rennen. Zimmer erbitterter entbrennt der Kampf  
zwischen Kapital und Arbeit, mit zäher Vor-  
nertheit verteidigen die Besitzenden ihre Positionen, indes  
das Proletariat mit hellemütigem Zorn und ruhiger  
Energie auf legalem Wege Angriff auf Angriff unter-  
nimmt und Schanze auf Schanze dem Volksfeinde entreißt.  
Unzählige Opfer sinken in diesem wirtschaftlichen  
und politischen Kampfe dahin, aber in die Lüden der  
Schlachtreihe springen sofort neue Kämpfer, und  
für jede dahingemähte Kolonne entstehen neue und  
mächtigere Heereskörper des organisierten Proletariats.

Kollegen! In dieser Zeit brutaler Aus-  
sperrungen muß sich die Maiseier zu einer  
**gewaltigen Demonstration**

zur Erringung eines wirklichen Arbeiterschutzes  
und des Achtstundentages gestalten.

Kollegen! Beteiligt euch deshalb äußerst zahlreich  
an den Maiseierveranstaltungen. Wo es aber nicht mög-  
lich ist, die Arbeit ruhen zu lassen, sollen zum mindesten  
Abendveranstaltungen arrangiert werden.

Organisierte Steinarbeiter Deutschlands, sorgt für eine  
würdige Maiseier!

## Maisedanken.

Um das strahlende Feuer des Himmels schwingt sich in  
unaufhörlichen Kreisen die Erde. Ein Stern unter  
Milliarden, rollt sie, ein kleines helles Punktchen für die  
anderen vielleicht, durch den grenzenlosen Raum, bald der  
Sonne sich nähernd, bald sich von ihr entfernend. Ein  
Spiel scheint's, wie von einer unsichtbaren Kraft, die un-  
zählige leuchtende Kugeln wie im Spiele willkürlich durch-  
einander wirbeln und gelegentlich so eine kleine Welt in  
blühende Funken zertrümmert sinken läßt.

Aber was uns ein willkürliches Spiel scheint, ist in  
Wahrheit höchste Gesetzmäßigkeit. Weiter als unser Auge  
blickt, in Fernen, Höhen und Tiefen, aus denen auch das  
vollendetste Fernrohr keinen Lichtstrahl mehr auffangen  
kann, überall herrschen die großen, ehernen, unumstöß-  
lichen Gesetze der Natur, denen gegenüber aller menschliche  
Wille zur Ohnmacht verdammt ist.

Vielleicht darf man sagen: es herrscht ein Gesetz, das  
der Bewegung. Denn dieses Wort schließt so ziemlich  
alles ein. Seit das erste Stäubchen in Schwingung geriet,  
gibt es keinen Stillstand mehr. Und es gibt weder Tod  
noch Vernichtung in der Welt; es gibt nur Wand-  
lungen. Sonnen erkalten, Planeten bersten aus-  
einander und ziehen als glühender Kometenschweif rastlos  
durch den Raum, aber der Stoff bleibt, und wo das Licht  
erlosch, wirkt's irgendwo in einer andern Erscheinungs-  
form fort, und wo ein Stück der Welt in Staub zerfiel,  
fügte sich's in kleinen Atomen vielleicht andern Welt-  
körpern an. Aber die Bewegung, die ewige Wandlung  
bleibt.

Wie im großen so im kleinen. Wie in dem unbegrenz-  
ten Weltraum, so auf der Erde. In jeder Sekunde ver-  
geht hier unzähliges Leben, in jedem Augenblick wacht  
neues tausendfältig auf. Wir achten's kaum noch, weil es  
uns selbstverständlich geworden, weil der Blick allem Ge-  
wohnten gegenüber allmählich stumpf wird; wie nahe muß  
es uns beispielsweise angehen, wenn wir uns über den  
Tod oder über die Geburt eines Menschen tiefere Gedan-  
ken machen sollen? Und doch stirbt in jedem einzelnen  
eine Welt, steht in jedem eine eigene Welt neu auf. Hier  
erwachen Hoffnungen, dort gehen unerfüllte Wünsche  
hinab. Zu Asche wandelt sich der einst blühende Leib.  
Und aus seinem Staube sprießen wohl nach Jahren Blu-  
men oder Lehren. Die Materie ruht nicht. In den Kreis  
ihrer Wandlungen, in ihr unabänderliches Wirken und  
Geschehen zwingt Natur alles, was da ist und wird.

Wie unbedeutend, wie klein erscheint von diesem Stand-  
punkt aus das Leben des einzelnen Menschen! Wie kurz  
ist sein Dasein! So kurz, daß einige Philosophen zu der  
Ansicht gekommen sind, die winzige Spanne Zeit, die uns  
zu leben gönnt ist, lohne alle die Anstrengungen, die  
Sorgen, den Neger und die Leiden nicht, denen der  
Mensch fortwährend ausgesetzt sei.

Aber — ein heller Frühlingstag und in alle Winde geht  
die graue Theorie! Stärker als alles andre ist die Liebe  
zum Leben, wenn's nur noch einigermaßen zu ertragen  
ist. Und stark wie diese Liebe, stärker noch ist das Glük-  
berlangen der Menschen. Stark auch ist die Hoffnung, die  
in unverwundlicher Zueversicht neue Sterne zündet, wo die  
alten erloschen. Wohl starben Millionen, ohne das Ziel  
ihrer Wünsche und Sehnsüchte erreicht zu haben. Aber sie  
hofften. Arbeiteten und hofften und pflückten die kleinen  
Freuden, die dem Schaffenden spärlich zugemessen am  
Wege blühen. So erfüllte sich Tag um Tag und hatte  
neben der Mühe doch auch seine Lust. Die Lust der Er-  
wartung vor allem. Denn die Erfüllung ist nicht alles.  
Die Vorfreude, sagen viele, ist die schönste Freude.

Unsre Vorfreude aber besteht hauptsächlich in dem sieg-  
gewissen Arbeiten und Ringen um eine bessere Zukunft.  
Wir sehen das Werden der Dinge, sehen den Frühling  
im Völkerleben langsam herankommen und bemerken, wie  
die einst so unbestimmten Erwartungen festere Form an-  
nehmen und sich der harten Wirklichkeit verschwähern.

Was wäre der denkende, sehende Arbeiter ohne diese  
Freude an der Entwicklung? In Wahrheit ein armer  
Mensch. Denn welche Befriedigung kann, im allgemeinen  
betrachtet, die Brotarbeit heute dem Schaffenden gewäh-  
ren? Keine oder eine sehr geringe. Die unwürdige Rolle,  
die das herrschende Kapital dem modernen Arbeiter zu-  
gewiesen, die meistens rein mechanischen Handlungen,  
welche den Geist trotz aller körperlichen Tätigkeit stunden-  
lang zum Feiern verdammen, tragen ein großes Teil der  
Schuld. Der Arbeiter ist schließlich auch nur Material,  
das der Unternehmer verarbeitet. Die politische Recht-  
losigkeit, die wirtschaftliche Bedrückung müssen jenes Ge-  
fühl notwendig verstärken. In früheren Zeiten hoffte am  
Ende jeder Handwerker einmal auf den „Meister“, auf  
eine, wenn auch oft fragwürdige, Selbständigkeit. Heute  
ist der übergroßen Mehrzahl dieser Weg verschlossen. Das  
ganze Dasein rollt sich in der Fron für andre ab, um  
schließlich in den armen Tagen eines Altersrentners ein  
kümmerliches Ende zu finden.

So wandelte sich mit der Plage auch die Hoffnung und  
Freude. Aus dem engen Kreis des rein Persönlichen trat  
sie ins Universelle, ins Weltumfassende. Die Erde bewegt  
sich. Und die Welt des Arbeiters auch steht nicht stille.

Wandlungen ziehen Wandlungen nach sich. Werden  
Verhältnisse irgendwelcher Art so drückend, daß die davon  
Betroffenen auf die Dauer nicht darunter leben können,  
so erwachen die widerstrebenden Kräfte und versuchen eine  
Aenderung.

Die wachsende Herrschaft des Kapitals, das mit eiser-  
nen Armen die Menschheit zu umklammern begann, mußte  
naturnotwendig den Widerstand der Arbeitenden hervor-  
rufen. Zunächst versuchte man hier und da, z. B. Mitte  
des vorigen Jahrhunderts in den schlesischen Weber-  
distrikten, durch Vernichtung der verbotenen Ar-  
beitsmittel die wirtschaftliche Entwicklung aufzuhalten —  
ein törichtes Beginnen, das natürlich ohne wesentlichen  
Einfluß auf den Gang der Dinge bleiben mußte. Das  
letzte halbe Jahrhundert reifte auch bei den Schaffenden zu  
voller Klarheit den Gedanken, daß die neue zur Herrschaft  
erhebende Dekonomie trotz aller hassenswerten Begleit-  
erscheinungen einen Fortschritt bedeute, dem man sich nicht  
entgegenzustemmen, sondern dem man sich in seinen

Kampfmitteln anzupassen habe, um die Entwicklung nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der Kampf war notwendig. Aber seine Waffen mußten aus dem Arsenal der Gegenwart genommen werden. Es kam darauf an, das in der neuen Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse liegende Prinzip anzuerkennen und sich nutzbar zu machen. Dieses hieß: Organisation. Zusammenfassung der Kräfte. Aus diesem Prinzip zieht das Kapital seine ungeheuren Profite, und die Wunderwerke der modernen Industrie, die Riesenbetriebe, die man noch vor einem halben Jahrhundert als phantastischen Traum belächelt hätte — sie sind Erzeugnisse der zusammenfassenden Organisation des Kapitals.

Damit ward der Arbeiterschaft die Waffe in die Hand gedrückt, die hier allein mit Erfolg anzuwenden war, um sich einer bis ins unmensliche gehenden Ausnutzung zu erwehren. Auch die Schaffenden organisierten sich und ordneten vom einzelnen, sich dem Gesamtwillen unterzuordnen. Die Hoffnung des einzelnen wandelte sich in eine Hoffnung der Gesamtheit. Die Willen flossen zusammen, und mehr und mehr dämmerte es in den Hirnen der Unterdrückten, daß auf dem alten Wege des Alleinstrebens nichts mehr zu erreichen sei. Durch die grauen Tage der Arbeit flutete die mächtige Welle eines neuen Erkennens — und eine Welt begann sich umzugestalten.

Die Eigenschaft, die Lawinen von den Bergen stürzen und leuchtende Wellen durch den Raum schwingen läßt, sie ließ auch hier den Namen: Bewegung. Ist's ein Zufall, daß wir dieses Wort mit Vorliebe in unsern Kämpfen anwenden? Wohl kaum. Wir umfassen mit diesem Ausdruck die ganze Reihe von Gedanken und Empfindungen, die in dem Streben der modernen Arbeiterschaft eingeschlossen ist. Ihre natürliche Gesetzmäßigkeit, ihre Unabhängigkeit von der Willkür offenbart sich gleichsam in dem Wort „Arbeiterbewegung“. Denn auch diese Bewegung ist, weil sie notwendig und natürlich ist, weil keine Kraft sie aufheben kann.

Wohl gibt es noch immer Narren, die da meinen, der Kampf der Arbeiterklasse werde durch einzelne künstlich hervorgerufen und in Fluß gehalten. Aber die nachdenklichen unter unsern Gegnern haben längst das Lächerliche einer solchen Behauptung eingesehen, und die allmächtige Flut der Zeit wird diese Fabelweisheit bald ganz hinweggespült haben.

Fest und unbearbar gehen die geschlossenen Armeen der Schaffenden ihren Weg. Mühsam ist er und immer neue Hemmnisse sperren die Straße. Aber wie viele Kämpfe auch noch auszufechten sind — die Bewegung steht nicht, kann nicht stehen. Täglich ist sie im Gange, stündlich. Still zuweilen, nach außen hin kaum bemerkbar, aber als sicher wirkende Revolution in den erwachten und erwachenden Geistern lebend.

Und der erste Tag des schönsten Frühlingsmonats gibt nur ein allgemeines Erinnern an das Vorhandensein unserer Bewegung — eine Mahnung an die Freunde, festzuhalten an der gewonnenen Erkenntnis, — eine Mahnung an die Feinde, den Bogen nicht zu überspannen in der Hoffnung, daß wir müde seien. Am ersten Mai sprechen wir laut und fordernd das aus, was immer in uns lebt und wirkt — und was nicht zum Schweigen, nicht zum Sterben und Stillstand gebracht werden kann, es erfülle sich denn! —

## Bur nicht durchgeführten Bundesratsverordnung.

Die Kollegen allerorts klagen darüber, daß die Bundesratsverordnung von den Unternehmern nicht durchgeführt wird. Bei unserer Agitation haben wir diesen Punkt deshalb scharf im Auge zu behalten. Es muß überall dafür gesorgt werden, daß die Ungeleslichkeiten der Unternehmer mehr als bisher ans Tageslicht gerückt werden.

Kollege Staudinger beantragte daher in Nürnberg folgende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde:

Die 2. Generalversammlung des Deutschen Steinarbeiterverbandes, abgehalten zu Nürnberg im April 1906, nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß die zum Schutze der Steinarbeiter erlassene Bundesratsverordnung von den Steinindustriellen in der schamlosesten Weise umgangen wird. Aus den Gewerbeinspektionsberichten der verschiedensten deutschen Bundesstaaten geht hervor, daß die Unternehmer unsres Berufs sich noch immer mit aller Macht gegen die Durchführung genannter Verordnung wehren. Begünstigt werden sie hierdurch, indem weder die Gewerbeinspektionen noch die zuständigen Polizeiverwaltungen eine genügend scharfe Kontrolle der Steinmetzwerkstätten und Steinbruchbetriebe vornehmen und somit dem Kreiben der Unternehmer zu Ungeleslichkeiten noch Vorschub geleistet wird.

Die Generalversammlung protestiert weiter gegen die brutale Handlungsweise einzelner Unternehmer, welche sich nicht scheuen, Arbeiter zu entlassen, die für die Durchführung der Bundesratsverordnung eintreten. Die Verbandsmitglieder sind deshalb allerorts verpflichtet, den Filialverwaltungen und Gauleitungen die jeweiligen Verstöße gegen die Bundesratsverordnung unverzüglich mitzuteilen, damit diese die zuständigen Gewerbeinspektionen und Polizeibehörden hieron in Kenntnis setzen können.

Alle Bestrebungen der Unternehmer in der Steinindustrie, welche darauf abzielen, die minimalen Arbeiterschutzbestimmungen, die die Bundesratsverordnung enthält, zu beseitigen, weist die Generalversammlung entschieden zurück.

Um in Zukunft den Kampf für eine schärfere Innehaltung der einzelnen Bestimmungen genannter Verordnung führen zu können, sind in der Fachpresse die größten Verstöße gegen dieselbe zu publizieren, um so durch eine öffentliche Kritik das zu erreichen, was bisher den Behörden durch ungenügende Kontrolle nur in bescheidenem Maße gelang.

Zum Schluß spricht die Generalversammlung wiederholt den dringendsten Wunsch aus, die Bundesratsverordnung, welche in ihren Grundbestimmungen bloß für die Arbeiter der Sandsteinindustrie Gültigkeit hat, für die Beschäftigten der gesamten Steinindustrie auszu dehnen.

Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Verbandsvorstand beauftragt, die hierzu nötigen Schritte beim Bundesrat zu unternehmen.

## Der zweite Internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1904.

II.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben berichten 11 Landesgruppen, ausschließlich Italien und Spanien, für 487 Organisationen und 1988742 Mitgliedern, die insgesamt über eine Jahreseinnahme von 48728247 Mk. und einen Kassenbestand von 71937761 Mk. verfügen, wovon zwei Drittel, nämlich 48451530 Mk. auf die englischen und zwei Drittel auf die deutschen Gewerkschaften entfallen. Die gesamten Jahresausgaben belaufen sich auf 45703219 Mk., wovon England zur knappen Hälfte partizipiert. Von diesen Ausgaben entfallen 8103678 Mk. auf solche für Streiks, davon zirka 70 Prozent auf die deutschen Gewerkschaften. Leider hat die französische Gewerkschaftszentrale in ihrer Abneigung gegen „Zahlen“ es veräumt, das ihrige zu dieser Uebersicht beizutragen, so daß ein Vergleich zwischen den Kampfleistungen der deutschen und der französischen Gewerkschaften nicht möglich ist. Jedenfalls aber beweist der hohe Anteil der organisierten Arbeiter Deutschlands an diesen Kampfopfern, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung den Vergleich mit andern Arbeiterationen auf diesem Gebiete nicht zu scheuen braucht.

Die folgende kleine Uebersicht ergibt die Verteilung der Einnahmen, Ausgaben und Kassenbestände der berichtenden Landesgewerkschaftsgruppen:

Land	Zahl der Mitglieder	Jahreseinnahme Mk.	Jahresausgabe Mk.	Kassenbestand Mk.	Ausgabe für Streiks Mk.
England	469590	20757408	22159377	48451530	752698
Niederland	6682	25545	37322	2430	14129
Dänemark	83643	1702116	782496	1884042	312084
Schweden	81736	1884509	1187347	697162	752369
Norwegen	16227	376979	296916	333737	97016
Deutschland	1052108	20190724	17738753	16109908	5869519
Oesterreich	189121	2884025	2558587	3754026	265019
Ungarn	53169	418797	600543	56699	—
Serbien	2982	19272	7704	15408	872
Bulgarien	1672	18264	13760	10088	4768
Schweiz	41862	460608	325464	622736	35204
Summa:	1998742	48728247	45703219	71937761	8103678

Diese Uebersicht erstreckt sich nicht streng auf die den Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften, sondern umfaßt, wie ein Vergleich mit der vorhergehenden Tabelle ergibt, bei einzelnen Staaten auch andre, nicht angeschlossene Verbände, die der seitens der Landeszentrale vertretenen Richtung jedenfalls nahe stehen.

Die Verteilung der Ausgaben über die wichtigsten Unterstützungszweige sowie für die Fachpresse und Verwaltung sind aus folgendem zu ersehen:

Land	Ausgaben für					
	Fachorgan Mk.	Reiseunterstützung Mk.	Arbeitslosenunterstützung Mk.	Krankenunterstützung Mk.	Invalidenunterstützung Mk.	Verwaltung Mk.
England	2080	858758	7274293	2907806	873976	2825257
Niederland	4271	1918	315	176	—	1706
Dänemark	36369	—	430173	98703	14391	243405
Schweden	20756	81849	17200	5380	—	133445
Norwegen	11656	758	54414	26301	1181	42902
Deutschland	1097257	646821	1599424	1416935	213626	2092218
Oesterreich	358731	81422	556775	443772	117390	995446
Ungarn	50164	31736	105855	79417	40010	164994
Serbien	—	420	416	412	792	1788
Bulgarien	1684	—	3456	—	—	4592
Schweiz	36668	9244	18300	79244	36328	33188
Summa:	1619636	1712926	10060121	5057646	1297694	6538941

Ein Vergleich der Arbeitslosigkeitsausgaben mit den Angaben der Statistik für 1903 ergibt, daß dieselben sich für England ganz enorm, fast auf den doppelten Betrag erhöht haben. In 1903 verausgabten die englischen Organisationen 4,67 Millionen Mark für Reise- und Arbeitslosenunterstützung, diesmal verzeichnen sie 8,13 Millionen Mark für diese Zwecke. Auch ihr Budget für Krankenunterstützung ist um mehr als eine Million Mark gewachsen. Dagegen halten die Ausgaben der englischen Gewerkschaften für ihre Fachpresse nicht entfernt den gleichen Schritt mit ihren Unterstützungsleistungen sowie mit dem Presseaufwand der übrigen Gewerkschaftsnationen, unter denen die österreichische und deutsche Presse einen verhältnismäßig hohen Stand einnimmt. Auch die Streikausgaben treten in England erheblich zurück. Es würde aber zu völlig falschen Schlüssen führen, wollte man daraus die Kampfesfähigkeit der englischen Gewerkschaften etwa geringer anschlagen. In Anbetracht der in England in weit ausgedehnterem Maße als bei uns eingeführten Tarifverträge und des bedeutenden Einflusses der Unions treten Arbeitskämpfe dort seltener zutage; wenn sie aber auftreten, dann nehmen sie auch zugleich einen ganz außergewöhnlichen Umfang an. So sind die Streikausgaben in England von 1903 auf 1904 um 215 000 Mk. zurückgegangen, um in anderen Jahren, vielleicht durch einen einzigen Kampf im Bergbau, in der Maschinen- oder Textilindustrie um Millionen von Mark in die Höhe zu schnellen.

Hoffentlich ist der nächstjährige Bericht in der Lage, ein lückenloses Bild der Gewerkschaftsentwicklung aller Länder zu geben, der zugleich eingehendere Vergleiche zwischen dem Umfange und den Leistungen der einzelnen Landesgruppen ermöglicht.

In einem weiteren Artikel kommen wir auf die sehr instruktiven Einzelberichte der verschiedenen Landeszentralen zurück.

## Aufforderung zur allgemeinen Bewerbung.

Um eine starke Ausbreitung unsres Verbands zu fördern, hat der Verbandstag in Nürnberg beschlossen, unverzüglich 5 befolgte Gauleiter anzustellen. Mit befohlenen Gauleitern werden folgende Gaue berücksichtigt: Der 3. mit dem Vorort Dresden, der 6. mit dem Vorort Hannover, der 8. mit dem Vorort Köln, der 10. mit dem Vorort Mannheim und der 11. mit dem Vorort Straßburg. Ebenfalls wird, nachdem die Krankenunterstützung beschlossen wurde, im Zentralbureau noch ein Sekretär angestellt. Wir schreiben sämtliche Stellen zur allgemeinen Bewerbung aus und erwarten, daß

sich die fähigen Kollegen zahlreich an derselben beteiligen. Die Reflektanten auf einen der Gauleiterposten haben an den Zentralvorstand ein Bewerbungsschreiben einzufenden über das Thema: Die Aufgaben eines Gauleiters. Die Bewerber zu diesen Posten müssen in erster Linie rednerisch befähigt sein, um agitatorisch wirken zu können; desgleichen Gewandtheit im schriftlichen Verkehr besitzen, sowie auf dem Gebiete der Gewerbeordnung, der gesamten Sozialpolitik und des Vereinsrechts eingehend informiert sein.

Von den Bewerbern wird weiter verlangt, daß sie mit den verwaltungstechnischen Einrichtungen unsres Verbands genauestens vertraut sind, um in den Zahlstellen Bücher und Belege auch richtig kontrollieren zu können. Daß ein Gauleiter fern von unsern sehr komplizierten Tarifen genaue Kenntnis haben muß, ist eine selbstverständliche Vorbedingung.

Bei der Bewerbung kann eventuell der Wunsch ausgedrückt werden, welchen Gaubezirk der Anzustellende verwaltend will. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Vorstand diesem Wunsche unter allen Umständen nachkommen muß. Das Gehalt der Gauleiter beträgt 1800 Mk., das des Sekretärs 2000 Mk. Die Gauleiter erhalten weiter pro Jahr 100 Mk. Wohnungszuschuß. Diejenigen Kollegen, die sich vor dieser Ausschreibung schon um einen der Posten meldeten, haben ihre Bewerbung zu wiederholen und die gestellten Themas zu bearbeiten. Die Anstellungen sollen, wenn irgend möglich, am 1. Juni vollzogen werden können. Die entstandenen Umzugskosten werden gewährt.

Reflektanten auf den Sekretärposten haben ebenfalls ein Bewerbungsschreiben einzufenden. Thema: Die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung. Die Bewerber müssen im schriftlichen Verkehr gewandt und mit den vier Disziplinen des bürgerlichen Rechnens sehr vertraut sein. Kenntnis in der einfachen Buchführung ist wünschenswert, doch nicht unbedingt erforderlich. Der Sekretär hat auch den Versand des Markenmaterials usw. zu besorgen.

Sämtliche Bewerbungsschreiben sind bis zum 19. Mai an den Zentralvorstand einzufenden und sind mit der Aufschrift „Bewerbung“ kenntlich zu machen. Das Verbandsbuch ist ebenfalls beizulegen. Ueber die Wahl unter den Bewerbern entscheidet der Verbandsvorstand.

J. A.: Paul Starke.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Ortsverwaltungen werden ersucht, bei allen Anträgen auf Gewährung von Rechtschutz, Umzugskosten usw. die Bücher der betreffenden Mitglieder mit einzufenden. Wo dieses nicht erfolgt, werden die Anträge nicht berücksichtigt. Des ferneren müssen diese Anträge von den Kollegen der Ortsverwaltung unterschrieben sein.

Auf eine bessere Beachtung des Posttarifs ist schon wiederholt verwiesen. Das Strafporto für ungenügend frankierte Sendungen mehr sich in erschreckender Weise. Die Annahme wird künftig verweigert. Die Verzögerungen, welche durch entstehen, haben die Betreffenden sich dann selber zuzuschreiben.

Auf Grund verschiedener Anfragen machen wir nochmals bekannt, daß für das erste Halbjahr 1906 die Delegierten- und eine Zeitungs-marke noch zu kleben ist. Die auf dem Verbandstag vorgenommenen Statutenänderungen treten erst am 1. Juli 1906 in Kraft.

Wir ersuchen alle Kassierer und Vertrauensleute, schon jetzt dahin zu wirken, daß bis zum 1. Juli alle Bücher vollständig in Ordnung sind. Von da ab muß mit dem alten Markenmaterial endgültig abgerechnet werden. Alle Ansprüche an den Verband werden nur berücksichtigt, wenn das Mitgliedsbuch vollständig in Ordnung ist.

## Korrespondenzen.

Berlin I. Die am 20. April im Englischen Garten tagende, gutbesuchte Mitgliederversammlung der Steinarbeiter Berlin I nimmt die vom Kassierer gegebene Abrechnung vom 1. Quartal entgegen. Einer Einnahme von 1104,87 Mk. steht eine Ausgabe von 2880,62 Mk. gegenüber, so daß sich ein Bestand von 8224,25 Mk. ergibt. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassierer Decharge erteilt. Es wurde beschlossen, die Maifeier durch Arbeitsruhe zu begehen. Hierauf erstatten die Delegierten ausführlichen Bericht über die Verhandlungen des Verbandstags in Nürnberg. Von einer diesbezüglichen Diskussion wird bis zum Erscheinen des Protokolls abgesehen. Alsdann gibt der erste Vorsitzende den Stand unsrer Lohnbewegung, bei der es bei der Firma A. Ginke zur Arbeitsniederlegung kam, bekannt. Durch das einmütige Zusammenstreben der Kollegen wurde nach fünfzigstündigen Streik die unter schriftliche Anerkennung unsrer Forderungen erzielt. Da die große Mehrzahl der Nichttinnungsgeschäfte, sowie der Grabsteingeschäfte, unsre Forderungen ebenfalls unterschriftlich anerkannt haben, dürfte die diesjährige Lohnbewegung als beendet zu betrachten sein.

Berlin II. In der am 18. April abgehaltenen Mitgliederversammlung verlas zunächst der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal. Hierauf berichtete Kollege Zunk über die Verhandlungen auf dem Verbandstage. Die Versammlung war, abgesehen von einigen Mängeln, die hin und wieder geäußert wurden, im großen und ganzen mit dem Resultat der Verhandlungen einverstanden. Zum Punkt Maifeier teilte der Vorsitzende mit, daß das Versammlungslokal sowie der Referent im Vorwärts bekannt gemacht würde. Kollege Zunk forderte die Anwesenden auf, für eine recht imposante Feier zu sorgen, und überall da, wo es irgend möglich, die Arbeit ruhen zu lassen. Denn nur die vollständige Arbeitsruhe wäre die würdigste Form der Maifeier. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige Mitgliederversammlung der Filiale Berlin II hält die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe für die wirksamste Art der Demonstration für die Forderung des Achtstundentags und der Arbeiterschutzgesetzgebung. Sie hält die bisherige Art der Maifeier in unsrer Zahlstelle für eine Halbheit, die den heutigen Organisationsverhältnissen am Orte nicht entspricht. Deshalb beschließt dieselbe, daß in allen Betrieben, wo es die Organisationsverhältnisse ratsam erscheinen lassen, am 1. Mai die Arbeit zu ruhen hat. Für alle Maßnahmen, welche die Prinzipale etwa gegen die Maifeiernden treffen, übernimmt, falls eine wirtschaftliche Schädigung der Mitglieder entstehen sollte, die Zahlstelle Berlin II alle Verpflichtungen.“ Auf Antrag Firkelowski wurde beschlossen, daß jeder Kollege, welcher am 1. Mai arbeitet, oder nicht den Maifeierstempel im Buche hat, 1 Mk. zu zahlen hat. Ausgenommen hiervon sind natürlich Kranke Kollegen, oder solche, welche nachweislich dringender Umstände halber die Maifeierversammlung nicht besuchen konnten. Ferner wurde noch bekannt gemacht, daß wir uns am 1. Mai früh um 8 Uhr bei Glaue, Krausen-Strasse 18 treffen, um von dort zum Versammlungslokal zu gehen. Hierauf berichtete Kollege Zunk über die Tätig-

Zeit der Agitationskommission. Er führte an, daß er zunächst erst ein klares Bild bekommen wollte, wieviel Marmorarbeiter eigentlich in Berlin und Umgegend arbeiten, wieviel davon organisiert sind. Es sei der Kommission aber nicht gelungen, überall Auskunft zu erhalten. Hauptächlich in Weissenhof habe es sehr schwer, mit den dortigen Kollegen zusammenzukommen. Redner war der Ansicht, daß das jetzige System nicht praktisch wäre, vielmehr halte er es für richtiger, daß mehrere Bezirksführer gewählt würden, wo jeder seinen bestimmten Bezirk bearbeiten könnte. Da die Zeit schon weit vorgerückt war, wurde diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nachdem der Vorsitzende noch auf die Ausführung der Statistik aufmerksam gemacht, schloß derselbe die Versammlung. **Kollegen, sorgt für eine recht würdige Maifeier!**

**Brandis.** Am 11. April fand im Feldschlößchen zu Weidach eine außerordentlich gutbesuchte Steinarbeiterversammlung statt. Die Versammlung war von circa 250 Personen besucht und es war bebaulich, daß, da schon der Vertrauensmann abwesend war, vom Zentralvorstand, trotzdem er versprochen, einen Mann zu senden, niemand erschien. Zu Punkt 1: Tarifangelegenheiten, wurde bekannt gegeben, daß die Arbeitgeber gewillt sind, mit den Arbeitern in Unterhandlung zu treten, aber nur betriebsweise. Es kam zu einer lebhaften Debatte, wobei sich die meisten Kollegen für den Antrag der Arbeitgeber aussprachen und wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Zu der bereits auf den Plätzen bestehenden Tarifkommission sind noch einige Mann hinzuzuziehen, welche mit den Arbeitgebern in Unterhandlung zu treten haben. Die Unterhandlungen sind bis zum 29. April zu beenden und ist bis dahin kein Tarif zu unterzeichnen, bis nicht eine am 29. April stattfindende öffentliche Steinarbeiterversammlung darüber Beschluß gefaßt hat.“ Zu Punkt 2: Verbandsangelegenheiten, wurde vom Kassierer, Ludwig Stiglauer, gerügt, daß noch Kollegen bedeutend im Rückstande mit ihren Beiträgen sind und es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft die Beiträge besser eingehen möchten. Auch möchten in Zukunft alle Versammlungen so gut wie heute besucht werden.

**Börlig.** Am 13. April tagte eine mäßig besuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung im Potsdamer Hof. Das Referat hatte Parteisekretär Genosse Stolpe übernommen über: „Warum organisieren wir uns? In kurzen, kräftigen Zügen zeichnete der Referent zunächst die Struktur der heutigen privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung und zeigte die Ausbeutung der arbeitenden Klassen durch die Besitzenden in passenden Beispielen. In seinen weiteren Ausführungen wies er an der Hand zwingender Beweise nach, wie der traurigen Lage der Arbeiter nur durch festen Zusammenschluß derselben durch die Organisation begegnet werden könnte, und forderte zu reger Agitation für den Verband auf. Der vortreffliche Vortrag fand lebhaften Beifall, und ist nur zu bedauern, daß die Versammlung nicht besser besucht war. Anknüpfend an den Vortrag forderte der Vorsitzende, Kollege Spantig, auf die Worte des Vortragenden zu beherzigen und die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen demselben zuzuführen, denn auch die Steinindustriellen der Marmor- wie der Granitbranche haben sich zu einem Ring vereinigt. Wieviel größer muß da das Interesse der Arbeiter sein, sich zu vereinigen, um so in dem Verband seine berechtigten Interessen vertreten zu sehen. — Den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, wurde mit großer Majorität angenommen. Im Verschiedenen getheilte Kollege Spantig die Sonntagsarbeit in der Alfred Schöpfischen Steinwarenfabrik.

**Groß-Rosen.** In Nr. 14 des Steinarbeiters wurde unter Groß-Rosen angedeutet, daß die Kollegen einen durchschnittlichen Lohnzuschlag von 5 Pfg. erreicht hätten. Die Lohnbewegung, die anfänglich von den Hirsch-Dunderschen Gewerksverein organisierten Granitarbeitern in Kalthaus eingeleitet wurde, endete für unsere im Steinarbeiterverband organisierten Kollegen am günstigsten. Nicht etwa, daß unsere Kollegen mit den dort geleisteten Löhnen zufrieden waren oder sind, im Gegenteil, nur hielten wir den Zeitpunkt nicht für den günstigsten. Die Hirsch-Dunderschen wurden aber plötzlich radikal und entdeckten, daß die Löhne schlechte seien. Jahrelang waren sie in der glücklichen Lage, zufrieden zu sein. Voriges Jahr, als wir gewillt waren, ernstlich unsere gerechten Forderungen durchzubringen, entdeckten im letzten Augenblick die Gewerksvereinler das gute Herz der Unternehmer und gaben sich zufrieden. Der Stundenlohn, der bisher 30 bis 40 Pfg. betrug, wurde auf 35 bis 45 Pfg. erhöht. Für Kleinpflastersteine, sogenannte prima, 1 Mk.; für sekunda ebenfalls 1 Mk. pro Kubikmeter Zuschlag. Die Föhrung pro Meter wurde von 2.50 Mk. auf 3 Mk. erhöht. Für Pflastersteine erster, zweiter und dritter Sorte wurde keine Zulage erreicht, kommt aber weniger für uns in Groß-Rosen in Frage. Wären die Granitarbeiter in Groß-Rosen und Kalthaus vereint im Steinarbeiterverband, also nicht in zwei Lager getrennt, es würde etwas leichter sein, unsere Forderungen durchzubringen. Hoffentlich gehen jetzt den Kollegen in Kalthaus die Augen auf und sie lernen erkennen, welche Vereinigung wirkliche Arbeiterinteressen vertritt. Die Unterstützungsfraße, die die Hirsch-Dunderschen in den Vordergrund geschoben haben, ist auch bei uns gelöst durch den letzten Verbandstag und ist auch materiell jeder Kollege in Krankheit gesichert. Jedem Kollegen von Kalthaus und Föhring, dem es Ernst ist mit der Föhring seiner Lage, schließe sich dem Steinarbeiterverbande an. Solange wir getrennt sind und unsere Kraft zersplittern, kann die Unternehmerschaft die Worte in die Tat umsetzen „Leile und herrsche“. Darum heraus aus den Harmonievereinen, die soziale Kluft ist auf diese Weise nicht zu überbrücken, immer schärfer werden die Gegensätze, hinein in die freie Gewerkschaft, den Steinarbeiterverband.

**Leipzig.** In der im Römischen Hof abgehaltenen Versammlung erstattete Kollege Nieth Bericht vom Verbandstag in Nürnberg. Hierauf wurde einstimmig beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Unter Gewerkschaftlichem wurde mitgeteilt, daß auf dem Werkplatze von Schenker verschiedene Stücke nicht nach der Tiefe bezahlt würden. Die Tarifkommission wurde mit einem Hinweis auf den Tarif beauftragt, auf die tarifmäßige Bezahlung der Stücke hinzuwirken. Dem Vorsitzenden wurde aufgegeben, die Föhring von diesem Beschluß in Kenntnis zu setzen. Ferner wurde beschlossen, durch eine Umfrage festzustellen, wieviel Kollegen politisch organisiert sind und wieviele die Leipziger Volkszeitung lesen. Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, zur Einführung eines Tageslohns in den Kunststeinwerken die nötigen Schritte einzuleiten.

**Löbau.** Am 10. April tagte in der Tonhalle zu Löbau eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, in der Kollege Karl Söhne vom Verbandstage zu Nürnberg Bericht erstattete. Er schilderte in fast zweistündiger Rede den ganzen Verlauf der Verhandlungen auf dem Verbandstage. Er streifte in seinem Bericht die Massen-, Preis- und Agitationsverhältnisse und die Anstellung von besoldeten Gauleitern. Weiter betonte er das gute Einverständnis des Verbandstages mit der Geschäftsföhrung des Zentralvorstands in den letzten zwei Jahren. Da sich kein Kollege zum Wort meldete, mußte man annehmen, die Anwesenden wären mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden, bis Kollege W. Loote eine Resolution einbrachte, welche lautete: „Die am 10. April in der Tonhalle zu Löbau tagende Steinarbeiterversammlung erklärt sich mit der Föhrung des Delegierten auf dem Verbandstage zu Nürnberg einverstanden. Die Versammlung bedauert jedoch, daß nicht eine gerechtere, den Lohnverhältnissen entsprechende Beitragserhöhung erfolgt ist. Trotzdem aber verpflichtet die Versammlung, die gefaßten Beschlüsse des Verbandstages zur Durchführung zu bringen. Wir werden aber nicht eher ruhen, bis den Verhältnissen der Granitarbeiter Rechnung getragen ist.“ Hierauf folgte eine lebhafteste Debatte. Es wurde besonders getadelt, daß man die niedrige

Beitragskasse auch noch mit 5 Pfg. belastet hat. Als Kollege A. Klinger die Frage an den Berichterstatter richtete, wie sich die andern Delegierten aus den Granitbezirken zu der Einführung der Krankenkasse gestellt haben, betonte dieser, daß namentlich die Striegauer sich dagegen ausgesprochen hatten und dann bei der namentlichen Abstimmung doch dafür stimmten. Es muß sich da um eine Beeinflussung von Seiten der Sandsteinmehrer gehandelt haben, was sehr getadelt wurde. (Wer die Standhaftigkeit der Striegauer kennt, wird wissen, daß eine solche Beeinflussung unmöglich ist. Die Striegauer Delegierten haben sich eben belehren lassen. Red.) Zum 2. Punkt: Gewerkschaftliches, stellte Kollege Wöndch den Antrag, daß eine Rechnungscommission gewählt werden solle, und zwar von jedem Platz ein Mann, damit, wenn der Tarif einmal geändert werden soll, wir auch dementsprechend Unterlagen besitzen. Dann kam noch zur Sprache, daß die Kollegen vom Platz Scharf in Groß-Schweidnitz zur Erbauung und Unterföhrung einer Schmiede von ihrem Verdienst beitragen sollten. Weiter gibt Kollege Söhne bekannt, es sei unser verdienstvoller Genosse Bürger im Alter von 34 Jahren gestorben, er fordert die Anwesenden auf, sich zu dessen Ehren von den Plätzen zu erheben, was auch geschah. Bürger war Vertrauensmann der Holzarbeiter, an ihm verlierten die Tischler einen eifrigen Förderer des Verbands.

**Oberbillingshausen.** Angesichts der traurigen Löhne, die hier herrschen, kam man in einer Versammlung am 11. März dahin überein, eine Forderung mit Genehmigung des Hauptvorstands einzureichen. Es kamen hier selbst 4 Unternehmer in Betracht und sandten wir jedem Unternehmer unsere Forderung zu und erwarteten bis zum 24. März Bescheid. Gefordert wurden für gelehrte Arbeiter eine neunstündige Arbeitszeit und 34 Pfg. für ungelernete 24 Pfg. Stundenlohn. Der Lohn beträgt jetzt für Steinhauer bei neunstündiger Arbeitszeit 2.50 Mk., für Fassierer und Brecher 2.30 Mk. Angesichts dieser schlechten Löhne bei unserm überaus gesundheitschädlichen Berufe fanden wir unsere Forderung gewissermaßen berechtigt und hofften, daß die Unternehmer uns ein Entgegenkommen zeigten. Aber weit gefehlt, diese Herren gaben uns gar keine Antwort, und so wurden die Unternehmer nochmals schriftlich an unsere Forderung erinnert, aber auch diesmal wieder resultatlos. Jetzt wurde die gewählte Kommission, zwei Kollegen von jedem Arbeitsplatz, persönlich bei den Unternehmern vorstellig. Die Antwort war: Wir verhandeln mit unsern Arbeitern selbst, unsere Arbeiter brauchen keinen Vormund. Ein Unternehmer bot seinen Leuten, die mit in der Lohnkommission waren, Feierabend an, wenn sie mehr Lohn haben wollten. Dies ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Des andern Tages früh erschien der so edel denkende Herr auf der Arbeitsstätte und gebot allen, die neun Stunden gearbeitet hätten, sowie der Lohnkommission, Feierabend, auch ihr Werkzeug bis Mittag von der Arbeitsstätte zu schaffen, da er sonst 2 Mk. Standgeld beanspruche. Da aber hier geföhrliche Kündigung besteht, ist Klage auf 14 tägige Lohnzahlung eingereicht, und werden diese Kollegen sich auf Kosten des Unternehmers jedenfalls etwas erholen können. Daraufhin wurde dann mit Genehmigung des Hauptvorstands die Kündigung am Montag, den 9. April, eingereicht. Es kommen ungefähr von 50 Organisierten 35 Kollegen in Betracht. Raum war die Maßregelung jener 8 Kollegen ausgeföhrte und unsere Kündigung eingereicht, war auch jedenfalls schon der Telegraph von den Unternehmern in Bewegung gesetzt, um dieses in die Welt hinaus zu posaunen, denn die gemahregelten und andre Kollegen, die schon vorher ihre Arbeit niedergelegt hatten, können keine Arbeit bekommen, überall löst ihnen entgegen: „Sie streiken ja!“ Es scheint, als wenn die schwarzen Listen auch hier schon in Umlauf gesetzt sind, damit sollen die Arbeiter durch Hunger gezwungen werden, zu ihren früheren so wohlwollenden Arbeitgebern zurückzukehren. Kollegen, laßt euch nicht einschüchtern durch dieses frivole Vorgehen der Unternehmer. Zeigt den Unternehmern, daß ihr eine Macht seid, die da kämpft um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

**Pirna.** Donnerstag, den 19. April, nachmittags 5 Uhr, fand im Gasthof zum Weißen Roß in Pirna eine öffentliche Steinarbeiterversammlung für Neundorf, Pirna und Umgegend mit der Tagesordnung: Berichterstattung vom Verbandstag in Nürnberg und Gewerkschaftliches statt. Kollege Sarsfert hatte die Berichterstattung übernommen, derselbe gab in zweiföhrdigem Vortrag die wichtigsten Beschlüsse, die gefaßt wurden, bekannt, dabei betonend, daß seiner Ansicht nach der diesjährige Verbandstag durch die gefaßten Beschlüsse gezeigt habe, daß es der feste Wille der gesamten Steinarbeiter ist, unsere Organisation so auszubauen, daß dieselbe allen Anforderungen gewachsen sei. In der hierauf folgenden Debatte war es der Punkt, Anstellung besoldeter Gauleiter, welcher am lebhaftesten diskutiert wurde und ging die Ansicht der Redner dahin, daß dies der beste Weg sei, die uns noch Fernstehenden zu unserm Verband zu bringen und dieselben zu Klassenbewußten Steinarbeitern heranzubilden. Nach längerem Debattieren wurde eine Resolution angenommen, in welcher sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden erklärt und sich gleichzeitig verpflichtet, für die Durchführung derselben Sorge zu tragen. In Gewerkschaftlichem gab der Kollege Berger bekannt, daß die Firma Neßmann Nachfolger jetzt nicht mehr von unsern Kollegen verlangt, daß dieselbe Streifarbeits für Ohlsdorf bei ihnen anfertigen. Des weiteren wurde, nachdem auf die Bedeutung des 1. Mai hingewiesen, einstimmig beschlossen, den 1. Mai, wie in allen vorhergegangenen, auch in diesem Jahre durch vollständige Arbeitsruhe festlich zu begehen.

**Potsdam.** Seit dem 2. April stehen die Kollegen hier selbst im Streik. Trotzdem sofort das Gewerbegericht als Einigungsamt von unserer Seite angerufen wurde, weigern sich die Unternehmer hartnäckig, sich in Verhandlungen mit uns einzulassen. Statt dessen arbeiten sie mit allen Mitteln, die hiesige Bahnhöfe zu zersplittern. Als die Werkarbeiten am Umbau eines Warenhauses drängen, hatte sich in Ermangelung anderer Arbeitskräfte der königl. Hofsteinmeister O. Fiebigler, vereint mit seinem Freund, dem Zimmermeister Dreßler, eigenhändig beigemacht, um die Werkstücke hochzuwinden. Mit dem Anhängen wurde ein Arbeiter betraut, während die beiden Schöwohlgeborenen auf hoher Klotzung im Ueberzieher und Manschetten bis auf die Fingerspitzen, im Schweiß ihres Angesichts an dem Winde ihr tägliches Brot verdienten. Unten standen auf dem entgegengekehrten Fußsteig mehrere Steinmehrer und ergöhten sich an diesem seltenen Schauspiel. Ein anderer Meister hat seinem Gesellen für die schon gestreikten Tage 8 Mk. pro Tag als Entschädigung geboten, bloß, um denselben zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Auch wollte er ihm ein erstklassig möbliertes Zimmer in seinem Hause zur Verfügung stellen, damit er die Strafe gar nicht zu betreten brauche und somit dem Streikposten entgeht. Trotz unserer Mühe haben sich doch schon einige Streikbrecher gefunden, um den Meistern die Rastanien aus dem Feuer zu holen. Denselben ist ein Stundenlohn von 70 Pfg. versprochen worden. Da unsere Forderung nur 65 Pfg. ist, so zeugt das deutlich von der Halsstarrigkeit, mit welcher die Unternehmer unsern gerechten Forderungen gegenüberstehen. Aber auch an heiteren Episoden fehlt es nicht. So haben am 2. Ostertag zwei durchreisende Kollegen in zwei Geschäften zugesprochen, um zu sehen, was ihnen wohl alles für Angebote gemacht werden würden. Sie hatten sich auch nicht getäuscht, wenn sie auf einen freundlichen Empfang gehofft hatten. Sie sind mit Frühstück und Mittagessen la traktiert worden und bekamen noch außer den üblichen Versprechungen von Polier- und Lebensstellung 1 Mk. in bar. Zur größten Enttäuschung der betreffenden Meister waren diese Kollegen aber nicht instande, Streikbrecherdienste zu leisten. Dieselben haben mit frohem Mut und mit gefülltem Magen dem ihnen ver-

sprochenen Himmel auf Erden den Rücken gekehrt, nachdem sie uns noch freudig über ihr amüsantes Erlebnis Bericht erstattet hatten. Ob den betr. Meistern die angewandten Gelbopper nicht gereuen werden? Ein Teil unsrer streikenden Kollegen ist schon anderweitig untergebracht. Die Namen der betreffenden Arbeitswilligen werden wir noch später veröffentlichen.

**Speyer.** Raum sind 6 Wochen verfloßen, seitdem wir mit den hiesigen Steinhauermeistern eine Lohnforderung, resp. die Einführung eines Minimalstundenlohns vereinbart haben, so hat sich hier schon ein Meister erlaubt, sein Versprechen, daß er auch im Vertrag unterschrieben hat, zu brechen. Sein Name ist Bauer, eine in der ganzen Pfalz und darüber bekannte Persönlichkeit, derselbe hat sich schon während den Unterhandlungen mit den Meistern und der Lohnkommission gestraut und gesagt, er könne die ständige Tagelohnarbeit nicht einföhren, er wäre meistentheils nicht zu Hause, und wenn er fort wäre, wäre keine Kontrolle da, und die Steinhauer würden dann nicht arbeiten. Er hat bis jetzt auch zwei noch junge Steinhauer hier am Platz gefunden, Wilhelm Rehbolt von hier, und Edmund Krauß von Dudenhöfen bei Speyer, dieselben arbeiten jetzt wieder zu den alten Preisen. Wir bitten deshalb alle Kollegen, sich diese zwei Namen zu merken und den Steinhauerplatz Bauer zu meiden, bis sich dieser Herr auch genötigt fühlt, den Stundenlohn von 60 Pfg. zu bezahlen, wie die andern Meister auch.

**Strehlen.** Am 22. April fand im Herdenischen Lokale eine sehr gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Kollege Maria verlas zunächst die Abrechnung vom 1. Quartal, an welcher nichts auszusagen war. Alsdann erstattete er Bericht vom Verbandstage und wies beim Punkt Krankentüföhrung darauf hin, wie notwendig es ist, die zentralisierte Krankentüföhrung anzuerkennen. Aus unserer Krankenkasse bekommen wir nur 6 Mk. Krankengeld, wie kann da ein Familienvater davon existieren und noch dazu im kranken Zustande. Vor den 10 Pfg. Beitrags-erhöhung soll kein Kollege zurückschrecken, wenn ihm dafür 4.50 Mark pro Woche geboten werden. Es entspann sich hierüber eine lebhafteste Debatte, einige Kollegen befürworteten die Unterstützung, die Versammlung schloß sich den Vorrednern an und begrüßte den Beschluß des Verbandstages. Der Vorsitzende ließ durch geheime Abstimmung die Beföhrung wegen der Maifeier feststellen, aus welcher sich ergab, daß  $\frac{1}{4}$  für einen ganzen Tag und  $\frac{1}{4}$  für einen halben Tag waren, auf Vorschlag beschloß die Versammlung einstimmig, einen halben Tag zu feiern. Einem Kollegen, welchem zwei Kinder gestorben sind, wurden 15 Mk. von Sammellisten bewilligt. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Werkheim.** Am 8. April hielten die Steinarbeiter der Zahlstelle Werkheim ihre Monatsversammlung im Gasthaus zum Ochsen hies ab. Kollege Mich. Kerchl, der als Delegierter in Nürnberg am Verbandstage mitwirkte, erstattete den Bericht vom 2. Verbandstage, wofür ihm seitens der Mitglieder durch Beifall gedankt wurde.

Seine Ausführungen waren ja manchmal etwas drastischer Natur, insbesondere über die Krankentüföhrung, aber die versammelten Kollegen hatten den Eindruck, daß sich der Delegierte Kerchl — hervorragend an den Verhandlungen des Verbandstages beteiligt hat. Mit den Beschlüssen des Verbandstages erklärte man sich einverstanden.

**Wünschelberg.** Am 16. April tagte im Gasthaus zur Weinschenke in Kaltwasser (Oesterreich) unsere Monatsversammlung, welche in betreff des Besuchs viel zu wünschen übrig ließ. Zum 1. Punkt verlas der Vertrauensmann die Quartalsabrechnung, welche für gut befunden wurde. Zum 2. Punkt wurde über den Wert und Nutzen unserer freiwilligen Hilfskassenkasse gesprochen. Da unser Bestand durch Erkrankung vieler Kollegen im vergangenen Winterhalbjahr ziemlich zusammengesmolzen ist, wurde ein Beitrag von 15 Pfg. bestimmt. Es wurde beschlossen, unsere Hilfskasse solange fungieren zu lassen, bis die vom Zentralverband am Verbandstage beschlossene Zuschußkassenkasse in Kraft tritt. Letztere wurde mit Beifall begrüßt. Im Verschiedenen wurde über die Agitation der christlichen Fachabteilung debattiert. Anscheinend wollen diese Herren unsere Mitglieder für sich gewinnen. Wir wollen uns die größte Mühe geben, daß ihnen dieses mißlingt, und daß die uns noch Fernstehenden unserm Verbands angeführt werden. Zum Schluß wurden die Kollegen ermahnt, sich mehr für Arbeiterzeitungen zu interessieren, damit ein jeder einsehen lernt, was die freien Gewerkschaften für einen großen Nutzen haben.

## Bundschau.

**Paul Rohn †.** Am 9. April starb in Berlin der Steinmetz Paul Rohn im Alter von 66 Jahren. Auf dem Kongreß in Halle 1884 wurde Rohn zum Verbandsvorsitzenden gewählt. 1889 auf dem Kongreß in Heilbronn war man mit der Tätigkeit Rohns nicht mehr befriedigt; er wurde als Verbandsvorsitzender nicht wieder gewählt. Seit dieser Zeit hat er für die Organisation nicht mehr gewirkt.

**Submissionsblüte.** Bei den kürzlich vergebenen Bildhauerarbeiten zum Martinium in Münster wurden folgende Submissionsresultate erzielt: Das höchste Angebot lautete auf 15000 Mk., das niedrigste betrug nur 3000 Mk. Wenn eine solche Schmutzkurrenz gemacht wird, ist es leicht erklärlich, wenn in Münster die Bildhauer weniger verdienen als die Bauhilfsarbeiter.

**Macht Front gegen die Sonntagsarbeit.** Am 8. d. M. verunglückte in Demitz-Lhumitz der Steinmetz Adolf Eisold aus Schmölln beim Umwenden eines großen Quaders so schwer, daß Herr Dr. Röttig-Demitz die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Drei Finger der linken Hand wurden dem Verunglückten zerquetscht. Zeige- und Mittelfinger mußten sofort amputiert werden und der dritte wird steif bleiben. Der Bedauernswerte ist verheiratet und Vater von einem Kinde. Bei diesem Unfall muß hervorgehoben werden, daß er sich an einem Sonntag früh ereignete. Es wirft dies gewiß ein sicheres Zeugnis ab, wie niedrig hier die Löhne der Steinarbeiter sind. So müssen die Arbeiter noch die Sonntage benützen, um etwas mehr zu verdienen, damit sie nur einigermaßen ihren Verpflichtungen gegenüber Staat und Gemeinde nachkommen können. Besonders aber bei der Firma C. G. Kunath ist dieser Modus der Sonntagsarbeit eingeföhrt. Wir nehmen an, daß die Leitung des Geschäftes Sonntagsarbeit nicht verlangt, aber zweifellos würde es auch nichts schaden, wenn die Arbeiter die strengste Anweisung erhielten, Sonntags nicht zu arbeiten.

Ob der Verunglückte nun mit einer Unfallrente rechnen kann, ist eine andere Frage.

**k. Eine interessante Entscheidung** fällt das Schöffengericht Wuzen. Der Genosse Richard Noack in Wuzen hatte von der Amtshauptmannschaft in Grimma eine Strafverfügung von 5 Mk. erhalten, weil er zu einem Tanzergewigen der Filiale des Steinarbeiterverbands in Müptitz durch ein Inserat in der Volkszeitung für das Müptental öffentliche Gäste eingeladen hatte. Die Amtshauptmannschaft stützte sich dabei auf ihr Tanzregulativ. Das Schöffengericht, das Genosse Noack angerufen hatte, sprach diesen aber kostenlos frei, weil die Amtshauptmannschaft zu dem Erlaß der Strafver-

fugung gar nicht berechtigt gewesen sei. Es handle sich bei dem Inserat event. um ein Vergeben durch die Presse, zu dessen Strafverfolgung nach dem Preßgesetz nicht die Behörden, sondern die Gerichte zuständig seien.

Dem **Steinmetzmeister-Verband** sind beigetreten: Karl Brizius-Alsenz, Peter Bohley-Alsenz und Adalbert Meßing (Firma Geb. Zeidler), Berlin.

Der **Geschäftsbericht des Schweizerischen Steinmetzverbandes** für das Jahr 1905 ist soeben erschienen. Es wird darin geflagt, daß die Redaktion des deutschen Steinmetzverbandes dem Verlangen der Schweizerischen Verbandsleitung, nach diesem oder jenem Ort Zugang fernzuhalten, nicht immer nachgekommen sei.

Dieser Vorwurf in dieser Form ist völlig unzutreffend. Die Schweizer Verbandsleitung hat nämlich die Angewohnheit, wenn an vier oder fünf Orten Differenzen mit den Unternehmern bestehen, daß dann sofort die ganze Schweiz für Zureisende gesperrt wird. Ein solcher Standpunkt ist ein recht fünfzigerischer zu nennen. Wir liegen in Deutschland an ca. 30 Orten in Lohnunterschieden mit den Unternehmern, dabei sind noch die Orte unberücksichtigt, die Lohnbewegungen überhaupt seit längerer Zeit schon eingeleitet haben. Aber es fällt uns nicht im geringsten ein, deshalb ganz Deutschland, wie man es in der Schweiz zu machen pflegt, einfach zu sperren.

Ein **christlicher Arbeitersekretär** ist in Augsburg verduftet. Es ist der Sekretär des christlichen Volksbureaus, Franz Schott. Weiter lesen wir, daß der Betrag von 2500 Mk., den der Verdufete zur Regulierung einer Erbschaft eingehändigelt erhalten hatte, mitverschwendet sei.

Die **katholischen Arbeiter** vor der Sozialdemokratie zu bewahren, das ist die Hauptaufgabe der christlichen Gewerkschaften. Und selbstverständlich sollen sie davor bewahrt werden, um dem Zentrum erhalten zu bleiben. Raum niemals ist dieser politische Zweck so offen ausgesprochen worden wie in einem dieser Tage erschienenen Artikel der Merikalen Saar-Post, der die Fortschritte rühmt, die die christlichen Gewerkschaften im Saargebiet machten. Nachdem es unter anderem mitgeteilt hat, daß der christliche Gewerkschaftsverein der Bergarbeiter an der Saar schon über 10 000 Mitglieder habe, fährt das Blatt fort:

Wir gratulieren den christlichen Gewerkschaften zu ihrem großen Erfolge im Saargebiet, denn wir erblicken in ihnen eine mächtige Vormauer, durch welche das Saargebiet davor bewahrt wird, der Sozialdemokratie, die mit allem Eifer agitiert, anheimzufallen. Man sage nicht, der treugläubige Sinn der Arbeitererschaft sei Garantie genug, daß die hiesige Arbeitererschaft nicht sozialdemokratisch werde. Wir könnten Orte genug aufzählen, wo die Arbeitererschaft seit alten Zeiten katholisch ist, aber weil man die christlichen Gewerkschaften einzuführen versäumt, erst in die freien Gewerkschaften eintrat und dann, wie das gewöhnlich geht, der Sozialdemokratie anheimfiel. Wir könnten in nächster Nähe auf preussischem wie lothringischem Gebiete eine Reihe von Orten nennen, ganz katholischen Orten mit tüchtigen Pastoren, wo die Sozialdemokratie großen Triumpfen in nächster Zeit entgegensteht. Diese Geistlichen tun ihre Pflicht in der Kirche in sehr treuer Weise; sie haben auch irgend einen katholischen Männerverein. Aber da sie sich um die gewerkschaftliche Organisation der Männer nicht kümmern, sind diese schon zu einem großen Teile in die sozialdemokratischen freien Gewerkschaften eingetreten und werden dadurch mit der Zeit vollständige Sozialdemokraten. Wenn die Arbeiter bloß in konfessionelle Arbeitervereine gegliedert bleiben, dann werden sie bei der nächsten Arbeiterbewegung mit fliegenden Fahnen in das Lager der freien Gewerkschaften ziehen, weil eben nur eine gewerkschaftliche Organisation ihnen helfen kann. Entweder ist eine christliche Gewerkschaft da, in welche unsere Arbeiter eintreten können, oder sie treten in die sozialdemokratische Gewerkschaft ein. Darum sind die christlichen Gewerkschaften die Rettung vor der Sozialdemokratie.

Mit dem ehrlichen und offenen Bekenntnis dieses Zentrumsblattes vergleiche man die bei den Haaren herbeigezogenen „Gründe“, die die christlichen Agitatoren und die übrigen Zentrumsblätter für die angebliche Notwendigkeit christlicher Gewerkschaften ins Feld führen! Erhaltung der Zentrumshegemonie, Bekämpfung der Sozialdemokratie zu diesem Zweck — zu nichts anderem sind die christlichen Zersplitterungsgebilde ins Leben gerufen worden. Humburg ist es, wenn von dem Gegensatz zwischen christlicher und sozialdemokratischer Weltanschauung geredet wird, Humburg, wenn die „friedsamten Bestrebungen“ der christlich gesinnten Arbeiter in Gegensatz gestellt werden zu den revolutionären Zielen der Sozialdemokratie, und Humburg nicht minder, wenn davon geschwätzt wird, als ob der Klassenkampfcharakter der freien Gewerkschaften die Unternehmer hindere, den Arbeitern entgegenzukommen. Tatsache ist dagegen, daß alle diese Scheingründe nur herhalten müssen, um den größten Mißbrauch zu entschuldigen, den der Merkmalismus zu politischen Parteizwecken mit den katholischen Arbeitern treibt. Und leider finden sich ja der Arbeiter genug, die dieses frivole Spiel als „katholische Arbeiterführer“ mitmachen und selber Verrat an ihren Klassengenossen begehen. Nebenbei erwähnt ist auch das Jugendbündnis der Saar-Post bemerkenswert, daß die Religion allein durchaus keinen Schutz vor der Sozialdemokratie gewähre. Merkmalistische Großsprecher pflegen zuweilen ganz anders zu reden. Die Ehrlichkeit der Saar-Post erklärt sich übrigens aus dem Umstande, daß ihre Ausführungen in erster Linie gegen die im Saargebiet fleißig arbeitenden Befürworter der katholischen Fachabteilungen gerichtet sind. Der Sozialdemokratie gegenüber ist man weit vorsichtiger und mehrfacher.

**Christlicher Streikbruch.** Beim Streik der Berliner Handeldgärtner leisten die Christlichen dem Unternehmertum wieder die unerschämtesten Handlangerdienste. Die Arbeiterorganisation mißete sich für die Dauer des Streiks einen Christlichen gegen festen Lohn, der das Engagement und den Schutz der Arbeitswilligen zu besorgen hat. Mehrere Streikposten der organisierten Gärtnergehilfen wurden durch die Denunziation der christlichen Streikbrecherbeschlüßer in Haft genommen.

**Bekanntmachungen der Vertrauensleute.**

**Serolshausen.** Der Steinmetz Jakob Schram, geboren am 15. Mai 1879 zu Trostfurt (Buch Nr. 39209), ist laut Versammlungsbeschluß wegen Heberei und hinterlistiger Agitation aus dem Verbandsausgeschlossen worden.

**Mainz.** Dem Steinbauer Joh. Mayer, geb. 25. März 1888 in Auh (Verb.-Nr. 29454), ist sein Mitgliedsbuch nebst Reisekarte gestohlen worden. Bei etwaigem Umlauf ist dasselbe anzuhalten und hierher zu senden. Die Ortsverwaltung.

**Mannheim.** Die Herberge für zureisende Kollegen befindet sich in der Wirtschaft „Zum goldenen Adler“, H 1. 15, am Marktplatz. Dies den Reisenden zur Nachricht. Der Vorstand.

**Frankfurt a. M.** Der Arbeitsnachweis befindet sich in den Händen des Vorstehenden Kollegen Hermann Dippel, Augsburger Straße 36, p. Zutreten auf den Werkplätzen ist nicht gestattet, Arbeit wird von dieser Stelle aus angewiesen.

Das Verbandsbuch des Kollegen Jakob Jopp ist fälschlicherweise von dem Steinmetz Jakob Konrad aus Neustadt (Haardt) in Mayen erworben worden, dasselbe ist anzuhalten.

**Mannheim.** Die Zahlstellenverwaltungen im 10. Gau werden ersucht, ihre Abrechnungsarten mit Gaubeitrag, zwecks genauer Zusammenstellung der Mitgliederzahl, umgehend einzusenden. Ignaz Kraft, Mannheim R. 6. I.

**Sonn a. Rh.** Ersuche die Vertrauensleute und Kassierer aller Orte, um die Adresse des Steinmetzen Philipp Lehner, geb. am 12. Dezember 1884 zu Giesend, Kreis Neuwied. Demselben ist kein Buch auszustellen, da sein Buch hier liegt. Joh. Baier, Kassierer.

**Benda bei Leipzig.** Kollege Herkner wird um seine Adresse gebeten. Raimund Brochasta.

**Adressen-Änderungen.**

(Bei der Einfindung von Adressenänderungen müssen wir dringend um deutliche Schrift bitten.)

**Gau Leipzig.** Kollege Leo Hein, L.-Connewitz, Pfeiffingerstraße 6, I., hat seinen Posten als Gauleiter wieder aufgenommen. **Sträßburg.** Gauleitung: Vorsitzender: Gottl. Gremmelmeier, Schwesterengasse 6. Kassierer: Gottlieb Strauß, Mehgergasse 13.

**Bielefeld.** Vorsitzender: Karl Harnisch, Luisenstraße 16. **Riesa.** 1. Vorsitzender: Hermann Horn, Gröbba, Kirchstr. 38. Kassierer: Wilhelm Bretternig, Gröbba, Steinstraße 25. Reiseunterstützung wird auf Werkplatz C. Müller in Riesa von Kollegen Brunn ausbezahlt.

**Speyer.** Kassierer: Fr. Brey, Rheinstraße 10. **Palmbach.** Vorsitzender: Karl Raviol, Kassierer: Julius Tron.

**Sonn.** Kassierer: Joh. Baier, Magstraße 73, II. **Rimbach (Odenwald).** Kassierer: Johann Seidel. **Alsenz.** Kassierer: Georg May.

**Münster.** Kassierer: Hermann Rademacher, Hüfferstr. 15. **Göppingen.** Vorsitzender: Karl Hahn, Steinmetz, Göppingen, Nördliche Ringstraße 60, II; Kassierer Xaver Rehm, Steinmetz, Klein-Gisingen b. Göppingen, Hauptstraße 32.

**Quittung.**

Eingegangene Gelder vom 16. bis mit 21. April 1906.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farbkittchen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Leipzig II, B. 64.—; Rönitz-Wurzen, B. 84.—; Wünschelburg, B. 30.—, E. 2.—, D. 1.25; Wenig-Radwitz, B. 292.16, E. 2.—, Ers. 0.50, D. 18.25, Z. 20.—; Wilsbergingen, B. 32.—, Z. 10.—; Straßburg, B. 320.—; Speyer, B. 56.—; Radolfzell, B. 28.—; Reichenbach i. Odenw., B. 168.—, E. 2.50, Ers. 0.25, D. 6.75, Z. 10.50; Plagwitz-Löwenberg, B. 92.—, E. 6.—, D. 11.—, Z. 0.50; Ditterwald, B. 141.96, E. 0.50, D. 0.50, Z. 6.50; Neuenstein, B. 5.32, E. 9.50; Mühlhausen i. Gf., B. 88.32, E. 7.50, D. 6.50, Z. 7.—, Ins. 1.50; Lutter, B. 42.—, E. 4.50, D. 0.50, Z. 1.—; Kiefernfelden, B. 160.—; Konstanz, B. 56.20, E. 1.—, Ers. 0.50; Kirchheim, B. 131.04, E. 3.—, Ers. 0.25, D. 15.—, Plagb. 1.—; Hochstätten, B. 59.20, E. 1.—, Harbheim, B. 82.—, E. 3.50, D. 2.50; Gäslich, B. 445.56, E. 9.50, D. 0.25, Z. 2.—; Göppingen, B. 56.—, E. 0.50; Göttingen, B. 56.—; Frankfurt a. O., B. 6.—; Floß, B. 37.55; Frankenstein, B. 35.—; Kassel, B. 92.—; Breslau II, B. 51.52, E. 1.50, D. 12.50, H. 2.50, St. 1.50, Br. 1.—, F. 0.50, Futt. 0.70; Annweiler, B. 13.80, D. 2.25; Amorbach, B. 30.40; Augsburg, B. 84.—; Bensheim, Maßregelungsunterst. zurück 3.59; Egestorf, B. 6.35; Weßingen, B. 2.25; Reutlingen, B. 1.15; Mündelberg, B. 105.56, E. 1.—, D. 2.75, Z. 1.—; Marburg, B. 16.80; Wittweida, B. 280.—, E. 10.—; Monfeld, B. 39.20, E. 6.—; Heibingsfeld, B. 66.64, E. 3.—, D. 0.75, Z. 0.50; Hamburg II, B. 160.—; Baumholder, B. 12.24, E. 3.—, D. 0.25; Nach. ? 38.56; Odenburg, B. 96.—, D. 15.—, Z. 15.—, St. 0.75, Ins. 1.35; Oshenfurt, B. 80.—, E. 1.50; Weßelsburg, B. 84.40; Cöthen, B. 3.—; Soest, B. 4.10; Nürtingen, B. 7.10; Rothenburg, Ob.-L., B. 1.95; Sangerhausen, B. 3.55; Otterberg, E. 6.—, D. 7.25, Z. 0.50; Ramens, B. 9.10, E. 12.—, Ers. 0.50; Aue, B. 224.—; Cravinkel, B. 64.—, E. 5.50, Ers. 1.—; Chemnitz, B. 160.—, E. 2.50, Ers. 0.25, D. 0.50, Z. 4.—; Münnersdorf, B. 9.10, E. 0.50, St. 0.75; Nebemendig, B. 6.—; Rappeltobed, B. 55.36, D. 2.50; Bunzfeld, B. 62.72, E. 5.—, D. 0.75, Z. 3.—; Eisenbach-Obernburg, B. 14.40, E. 1.50. Ludwig Geiß, Kassierer.

**Briefkasten.**

**N. 28016.** Gegen den Wachmeister ist Beschwerde beim Bezirksamt zu erheben. Um den Schutzmännern einen ordentlichen Denkfettel zu geben, muß Klage erhoben werden. In einem Gewerkschaftsblatte können wir solche Vorkommnisse nicht behandeln. — **Crimmitschau, Rohde.** Der Steinmetz liegt der Sendung im Beisein bei. — **Meißen.** Am besten aus dem Steinbildhauer, welcher in München erscheint, ersichtlich. Wir wissen nicht, welche Schriftarten verlangt werden. — **Meißen.** Dieses eigenartige Ereignis trat ja recht unerwartet ein. — **Kittfeiner.** Konnte nichts erfahren. — **Hasserode.** Wo bleibt Bericht wegen der benannten Schmiebebewegung? — **Freiburg.** Protokollbücher haben wir nicht; dieselben können zum Preise von 20 Pfg. in jedem Papierladen bezogen werden. — **Hamburg.** Todesstag sowie Altersangabe fehlt. — **München.** Die italienische Zeitung ging uns verspätet zu, das ist doch nicht unsere Schuld. Wir konnten sie bei sämtlichen Postpaketen deshalb nicht beilegen. In Zukunft sind solche Anfragen zu ersparen. — **Berlin W.** Leider unbekannt. — **Steinau.** Eine dreizehnlige Notiz muß doch zum mindesten wahrheitsgetreu berichtet werden können. — **B., Invalide.** Es kommen folgende Klassen in Frage:

Lohnklasse I	Jahresverdienst bis 350 Mk.	Markenklasse 14 Pfg.
II	von 350—550	20
III	550—850	24
IV	850—1150	30
V	über 1150	36

**An die Berichterstatter allerorts!**

Neber den Verlauf der begangenen Kassierer ist der Redaktion unverzüglich ein kurz gehaltenen Bericht zuzusenden. Es ist anzugeben, wieviel Kollegen sich an den einzelnen Orten an der Feier beteiligten. Wir ersuchen dringend, diesen Hinweis zu beachten, damit in der nächsten Nummer ein allgemeines Resümee über den Verlauf der Kassierer gebracht werden kann. Die Berichte müssen am 1. Mai noch abgehandelt werden, falls sie in Nr. 18 publiziert werden sollen. Also, fixe Berichterkattung.

**Anzeigen.**

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeituchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

**20 Steinschläger**

für Kopf- und Plastersteine per sofort bei dauernder und guter Arbeit sowie hohem Afford gesucht.

**Wilh. Pohland, Waren (Mecklenburg).**

**Schneeberg, Aue und Umgegend.**

Sonntag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr

**Oeffentl. Steinmetzerversammlung**

im Restaurant zur Erholung in Schneeberg.

Tagesordnung: 1. Bericht vom 2. Verbandstag in Nürnberg. 2. Bundesratsverordnung. 3. Reiseleiter. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Einberufer.

**Steinmetzknüppel** Weissbuche

Bekannt gute Qualität

12 Stück 15—19 cm = 10.— Mark

12 „ 16—21 „ = 12.— „

**Gelegenheitskauf.**

10 Stück 13—15 cm = 3.50 Mark.

**Walter Lauterwald jr., Eisleben.**

**Albert Baumann**

**Aue (Erzgeb.)**

**Preisliste**

über alle

**Steinmetz-Geschirre**

versende

**gratis.**

**Einen Steinmetz**

auf Grabdenkmalarbeiten und Granitschriftzauen verlangt

E. Zimmermann in Strausberg b. Berlin.

**Tüchtige Handschleifer**

für schwedischen Granit und Syenit finden dauernde (Sommer- und Winter hindurch), lohnende Affordarbeit.

**Westfälische Marmor- u. Granitwerke**

Georg Dassel, Allagen.

**Tüchtige Marmorhauer und Schleifer**

sofort für dauernd gesucht

**Freiberger Marmorindustrie**

M. Wiegert & Hunger, Freiberg i. S.

**Tüchtiger Steinmetz**

auf Grabstein-Arbeiten gesucht. Eintritt sofort erwünscht.

**Karl Klinghammer**

Bildhauer u. Steinmetzmeister

Augsburg i. Thür., Weiße 14.

Hiermit nehme ich die Beleidigungsworte, welche ich gegen den Zentralverband der Steinmetz Deutschlands, Zahlstelle Gooß I, Bez. Kassel, ausgesprochen habe, mit großer Reue wieder zurück.

**Jakob Reuter, Steinmetz.**

Am 4. April starb nach 1/2-jährigem Krankenlager unser Kollege

**Adam Biedermann**

von Haslau bei Aich in Böhmen im Alter von 40 Jahren 3 Monaten an der Berufsfrankheit.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

1.80] **Die Steinmetz der Zahlstelle Meissen I.**

Am 18. April starb unser braver Kollege

**Johann Börtlein**

im Alter von 19 Jahren 8 Monaten an Rippenfellentzündung.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

1.35] **Die Zahlstelle Kirchbach i. Bayern.**

Am 4. April starb unser Kollege

**August Menzel**

an Rippenfellentzündung.

Ehre seinem Andenken!

1.35] **Zahlstelle Striegau.**

Am 14. April starb nach 1 1/2-jährigem Krankenlager unser Kollege

**Moritz Schilling**

im Alter von 44 Jahren an der Berufsfrankheit.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

1.50] **Die Zahlstelle Chemnitz.**

**Unlieb verspätet.**

Am 31. März starb infolge eines Unglücksfalles unser Kollege

**Karl Rahm**

im Alter von 50 1/2 Jahren.

Am 1. April starb nach la. gem Krankenlager unser Kollege

**Bartholomäus Sauerer**

im Alter von 45 Jahren an der Berufsfrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

2.25] **Zahlstelle München.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Unterstützungseinrichtungen.

I.

Der Ausbau unserer Organisation durch Unterstützungseinrichtungen hat schon seit Jahren Befürworter unter den Steinarbeitern gehabt; jedesmal kurz vor Stattfinden unserer Generalversammlungen oder früheren Kongressen wurden diese Fragen angeschnitten, ohne bis jetzt zu einem Resultat zu führen. Denn sobald die Zusammenkünfte der Delegierten vorüber waren, war es auch mit der Diskussion über die Unterstützungseinrichtungen vorbei. Auch zu dieser Generalversammlung ist die Frage wieder aufgerollt. Die Anregung hierzu gab der Erfurter Verbandstag, welcher dem Zentralvorstand den Auftrag erteilte, zu unserer diesjährigen Zusammenkunft eine Vorlage über Erwerbslosen- resp. Kranken- und Sterbeunterstützung zu unterbreiten. Der Zentralvorstand ist diesem Auftrage, soweit er dazu in der Lage war, nachgekommen. Die Vorlage ist in der Nr. 51 des Steinarbeiters vom Jahre 1905 bekannt gegeben und zu einem Antrage verdichtet, welcher ihnen vorliegt. Der Antrag lautet: Einführung der Kranken- und Sterbeunterstützung.

Ob ich nun auf diesen Antrag näher eingehe, ist es wohl angebracht, auf die Unterstützungseinrichtungen im allgemeinen einige Ausführungen zu machen, zumal auch die Kranken- und Sterbeunterstützung unter diesem Sammelnamen einbegriffen ist. Des ferneren liegt ein Antrag Dresden vor, welcher die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wünscht. — Durch den Berliner Gewerkschaftskongress im Jahre 1896 und im allgemeinen auf den jeweiligen Generalversammlungen der verschiedenen Gewerkschaften hat sich eine prinzipielle Klärung zugunsten der Einführung des Unterstützungswesens innerhalb der Gewerkschaften durchgerungen. Der Standpunkt, daß die Unterstützungseinrichtungen und vornehmlich die Arbeitslosenunterstützung Sache des Staates sei und die Gewerkschaften als solche sich damit nicht zu befassen haben, weil sie sonst verflumpen, verflachen oder zu bloßen Unterstützungskassen herabsinken, hat immer mehr an Boden verloren.

Die Gewerkschaften haben die Unterstützungseinrichtungen eingeführt, nicht deshalb, um der bürgerlichen Gesellschaft irgendwelche Pflichten abzunehmen, sondern weil es im speziellen Interesse der Gewerkschaften liegt, weil es für dieselben notwendig und nutzbringend war. Unterstützung wird zunächst aus dem Grunde, um der Not und dem Elend, welches durch Arbeitslosigkeit oder längere Krankheit entsteht, zu steuern, es soll dadurch verhindert werden, daß die Mitglieder in dieser Lebenslage auf ein zu niedriges Lebensniveau herabgedrückt werden. Und wo die Gewerkschaften in der Lage sind, durch die Unterstützungseinrichtung dieses zu verhüten oder mildern zu können, da sind diese unzweifelhaft geeignet, die Mitglieder an die Organisation zu fesseln. — Der Beweis hierzu ist sehr leicht zu erbringen. Die Statistik, welche bisher von der Generalkommission herausgegeben ist, gibt für jeden, welcher sich für diese Fragen interessiert, genügend Auskunft. Ferner wird durch diese Zusammenstellung bewiesen, daß der Kampfcharakter der Gewerkschaften durch die Unterstützungseinrichtungen keineswegs verloren geht, sondern das Gegenteil ist der Fall. Und wir selber wissen ja aus eigener Erfahrung, daß die Kämpfe in den letzten Jahren erbitterter, andauernder geführt wurden wie ehemals ohne Unterstützungseinrichtungen. Die Vermutung also, daß letztere den Kampfcharakter schwächen, sei nicht eingetroffen. — Vergleichen wir die Zahlen anfangs der 90er Jahre, wo das Unterstützungswesen noch nicht so Eingang gefunden, mit denen der letzten Jahre, so ergibt dieses ein überraschendes Bild zugunsten der Unterstützungseinrichtungen.

Im Jahre 1893 wurden für Streiks von den Gesamtausgaben der Gewerkschaften 3,21 Prozent verwendet; dagegen für Unterstützungszwecke (Reise-, Arbeitslosen-, Kranken-, Umzugs-, Sterbe-, Gemahregeltenunterstützung und Rechtschutz) 45,95 Prozent der Gesamtausgaben ausgegeben. — Im Jahre 1903 dagegen, wo das Unterstützungswesen bedeutend Eingang gefunden hatte, wurden für Streiks 32,78 Prozent, für Unterstützungszwecke 27,08 Prozent der Gesamtausgaben verwendet. Die Behauptung

also, die Unterstützungseinrichtungen schwächen die Kämpfe, wird auch durch diese Zahlen als unrichtig bezeichnet.

Vom Jahre 1893 bis 1904 gibt Redner ein reichhaltiges Zahlenmaterial, wie allmählich die Arbeitslosen- resp. Krankenunterstützung in den Gewerkschaften Eingang gefunden. — Ein anderer Einwand der Gegner sei der, daß durch die sich notwendig machende Beitragserhöhung die Mitglieder abfallen und daß andererseits die Agitation erschwert werde; so plausibel dieses manchem erscheine, so habe aber auch hier die Entwicklung der Gewerkschaften etwas anderes gelehrt. — Bei Einführung der Unterstützungsmittel mit dem System der niedrigen Beitragserhöhung gebrochen werden; daß dieses zur Hebung der wirtschaftlichen Lage nur vorteilhaft war, könne keiner bestreiten. Auch wir Steinarbeiter haben unsere Beiträge erhöht, nicht zu unserm Schaden, und keinen Mitgliederverlust davon gehabt. Auch hier weist Redner an der Hand der Statistik nach, wie allmählich die Beiträge gestiegen sind; ferner durch Anführung einzelner Organisationen, wie die Zahl der Mitglieder, trotz der Beitragserhöhung infolge von Unterstützungseinrichtungen, teilweise sehr stark zugenommen hat. Eine Beitragserhöhung bei derartigen Einrichtungen sei nun einmal notwendig und die Befürchtungen, die daran geknüpft, seien eben nur Vermutungen geblieben. Das Beitragszahlen ist überhaupt das richtigste bei allen diesen Fragen, und gar mancher ist „prinzipieller Gegner“ nur aus diesen Gründen. —

Auch der staatlichen Arbeitslosenversicherung sei schon oft das Wort geredet; diese werde wohl ein frommer Wunsch der Befürworter bleiben. Voraussetzung dafür ist: uneingeschränktes Koalitionsrecht. Damit hapert es aber noch; wir wissen ja selbst, wie ein einzelner Unternehmer, pochend auf seinen Geldbeutel, für die Arbeiter seines Betriebs Ausnahmegeetze konstruieren kann, ohne daß von gewisser Seite hier das gesetzliche Recht der Arbeiter zur Geltung gebracht werden kann. — Eigene Kraft, Selbsthilfe ist schon immer unsere Parole gewesen, und gerade die Unterstützungseinrichtungen haben bewiesen, was die Arbeiter durch Selbsthilfe mit ihren Organisationen erreichen können. —

Von den beiden Unterstützungsarten krank oder arbeitslos ist die letztere für die Gewerkschaften die wichtigste; kein Verbandstag, keine Generalversammlung vergeht, ohne daß nicht die Arbeitslosenunterstützung Sache der Beratung gewesen ist.

Mag nun die Resolution des Berliner oder Stuttgarter Gewerkschaftskongresses, welche den Gewerkschaften die Einführung und den weiteren Ausbau der Arbeitslosenunterstützung empfiehlt, ein Ansporn gewesen sein, oder sind es die nicht abzuleugnenden Erfolge, welche andre Organisationen mit dieser Einrichtung erzielten, genug, über die Hälfte der deutschen Gewerkschaften haben diese bereits eingeführt, von 63 38 Verbände. —

Allein im Jahre 1904 sind für Unterstützungszwecke (Kranke und Arbeitslose) 3 016 359 Mk. ausgegeben, davon für Arbeitslosenunterstützung 1 599 424 Mk. Wieviel Not und Elend ist wohl von dieser Summe gelindert und wer von den Gewerkschaftsmitgliedern in die Lage versetzt wird, von seinem Unterstützungsrecht Gebrauch zu machen, der wird das Segensreiche empfinden und sich hüten, leichtfertig seiner Organisation den Rücken zu kehren.

Es werde nun oft gesagt, die Unterstützungseinrichtungen seien Mittel zum Zweck. Ich sage, für die größte Zahl der Gewerkschaftsmitglieder ist es Selbstzweck, darüber wollen wir uns nicht täuschen. So sagte schon Aug. Geib: Nicht das ideelle oder Klasseninteresse, sondern das materielle Interesse soll die Mitglieder an die Organisation fesseln. Von Idealismus sehen wir auch in unserer Organisation sehr wenig, bei der geringsten Kleinigkeit wird die Hand aufgehoben.

Die große Mehrzahl der Mitglieder sind nun einmal keine Idealisten, und so hatte der Genosse Segis nicht unrecht, wenn er sagte bei einem Vortrage über die Arbeitslosenunterstützung: Die Gewerkschaft soll für jeden Arbeiter ein Stück seiner Existenz sein. Der Arbeiter muß fühlen, daß seine Gewerkschaft in jeder Lebenslage hinter ihm steht, erst dann wird sie ihm ans Herz wachsen!

Kollegen, in diesem Sinne haben und werden die deutschen Gewerkschaften sich entwickeln, und in diesem Sinne wird auch die Entwicklung des Steinarbeiterverbands sich vollziehen. Die Arbeitslosenunterstützung ist für uns freilich noch ein Blinder Kuhhirn. Der Leipziger Kongress im Jahre 1902 hat sich mit dieser Frage befaßt und eine Resolution angenommen, worin die Arbeitslosenunterstützung als die prinzipiell wichtigste anerkannt wurde. Vier Jahre sind seitdem verfloßen, besondere statistische Aufnahmen, um die Frage zu lösen, sind bei uns nicht vorgenommen. Unsere jährliche Berufsstatistik und hauptsächlich die der Arbeitslosigkeit ist sehr mangelhaft.

Unser verstorbener Kollege Lange führte in bezug auf Unterstützungseinrichtungen auf dem Leipziger Kongress aus: „Wenn wir die Frage der Einführung in unserm Verbandsverbande ventilieren, so steht unzweifelhaft fest, daß diese Materie in unserm Verufe schwieriger zu lösen ist als in anderen Organisationen. Die Eigenarten des Berufs machen entschieden zur Vorsicht.“

Dieses gilt auch heute noch. Die Eigenarten bestehen darin, daß in unserm Verufe alljährlich ein großer Prozentsatz arbeitslos und krank, daß die Sterblichkeit bei uns eine besonders hohe ist. — Damit ist nun nicht gesagt, daß Unterstützungseinrichtungen bei uns überhaupt undurchführbar seien. Durchführbar sind diese schon, das beweist die Vorlage des Zentralvorstands. Die sich notwendig machende Beitragserhöhung habe aber den Zentralvorstand veranlaßt, von einem Antrage auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung abzusehen, weil vorauszusehen war, daß dieser Verbandstag noch keine Neigung habe, diese einzuführen. Daß diese Anträge bei uns wiederkehren, davon bin ich überzeugt. Aber es bedarf bei uns immer erst einiger Zeit, bis sich die nötige Klärung durchgerungen. Ich erinnere Sie nur an die Umwandlung unserer Organisation in den Verband, welche Mühe hat es erst gekostet, bis die nötige Einsicht vorhanden war; ebenso wird es auch mit der Arbeitslosenunterstützung gehen.

Erst sind es einige wenige, welche sich für die Sache begeistern. Die Zahl der Anhänger wächst von Verbandstag zu Verbandstag, bis dann endlich die nötige Majorität dafür vorhanden ist. Wir Steinarbeiter hatten in diesen Fragen hinter andern Organisationen her. Man könnte es mit folgenden Worten fiktieren: Wenn andre Leute essen, dann kochen wir noch!

## Hausagitation.

In Nürnberg wurde der Wunsch ausgesprochen, bis zum nächsten Verbandstag die Mitgliederzahl unseres Verbands verdoppelt zu sehen. Es wäre nun verfehlt, wenn man annähme, die zu erwartende Steigerung unserer Mitgliederzahlen müßte allein durch die nächstens anzustellenden Gauleiter erfolgen. Das Arbeitsgebiet derselben ist jedenfalls ein derartig großes, daß es ihnen unmöglich sein wird, die Agitation allein zu betreiben. Und deshalb müssen noch mehr wie bisher alle Kollegen an der Ausbreitung unserer Organisation mit tätig sein. Jeder nach seinen Fähigkeiten und nach seiner Begabung, aber unter Aufbietung aller seiner Kräfte. Viele Kollegen, die sich in Versammlungen gemieren, ein Wort zu sprechen, denken, weil ihnen Redebegehung fehlt, sie seien auch nicht imstande, für den Verband Mitglieder werden zu können. Es geht aber doch sehr gut, wenn etwas guter Wille vorhanden ist. Sie betreiben Einzelagitation. Und wo geht dies am besten? Diese Frage wollen wir uns hier beantworten. Bekanntlich sind die ständigen Gäste des Proletariats Not, Krankheit und andres Elend. Es fragt sich nun, wo sind diese Gäste, die es ja auch waren, die die große schon organisierte Masse der Arbeiter auf den Weg brachte, den sie heute wandelt, am aufdringlichsten? Sind sie es vielleicht bei der Arbeit? Wir müssen nein sagen. Der mit Sorgen gequälte Arbeiter darf sich gar nicht unterstehen, während der Arbeit an sein Elend zu denken. Moloch Kapitalismus verlangt für die Zeit, wo er seine Opfer unter der Peitsche hat, nicht nur die Hingabe aller physischen, sondern auch die aller geistigen Kräfte des Arbeiters. Untersteht sich der Arbeiter bei der Arbeit, seine Gedanken auf einen andern Gegenstand zu lenken, so kann es leicht geschehen, daß die Arbeit fehlerhaft wird.

## Aus Geschichte und Praxis der Gewerkschaften.

Am fünften Abend sprach Genosse Stauer über Streik und Tarifverträge.

Das liebste Wort, daß die Arbeiter sich nie in die Defensive drängen lassen dürfen, sondern stets die Angreifenden sein müssen, haben die Gewerkschaften in Deutschland immer befolgt. Die Zahl und der Umfang der Angriffstreiks beweisen diese Taktik der Gewerkschaften. In den Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs werden die Verbände durch den Versuch der Unternehmer, das Errungene wieder zu entreißen, zu Abwehrstreiks gezwungen. Im allgemeinen wird der partielle Angriffstreik bevorzugt. Ein Streik, der sich nur über einen Fabrikbetrieb oder eine Banstelle erstreckt, kann besser durchgeführt werden, als ein Streik über das ganze Gewerbe, bei dem bald alle Hilfsmittel versagen. Bei partiellen Streiks können die Arbeitenden, die im Kampfe Stehenden reichlich unterstützen, was nicht möglich ist, wenn alle im Kampfe stehen. Es sind aber nicht immer gestellte Forderungen oder die Abwehr von Verschlechterungsversuchen durch die Unternehmer, was zum Streik führt. In den romanischen Ländern kennt man den sogenannten Sympathiestreik. Wenn in einem Gewerbe ein Kampf ausbricht und längere Zeit dauert, dann erklären sich die Arbeiter anderer Gewerbe solidarisch, sie treten auch in den Ausstand, ohne für sich selbst Forderungen zu stellen. Sie streiken aus Mitleid. In Deutschland haben sich die Gewerkschaften im Laufe der Jahre daran gewöhnt, auf die Hilfe anderer Organisationen zu verzichten. Nur bei besonders gewaltigen Kämpfen wird das eine oder andere verwandte Gewerbe mit in den Streik gezogen. Aus Sympathie streikt man nicht. Nach einer Zusammenstellung im Korrespondenzblatt der Generalkommission wurden im Jahre 1894 von den Gesamtkosten der Streiks nur 24 Prozent von den am Streik beteiligten Organisationen aufgebracht. Im Jahre 1904 wurden aber von

den streikenden Gewerkschaften 95 Proz. der Streikkosten selbst aufgebracht. Man ist zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Streik, der von vornherein auf die Unterstützung Außenstehender angewiesen ist, schon bei seinem Beginn als verloren anzusehen ist. Durch die kluge Taktik der Gewerkschaften, insbesondere durch die partiellen Streiks gelang es, Erfolge zu erzielen. Sehr oft waren es aber Augenblickserfolge, die später wieder verloren gingen, meist waren es nur Erfolge auf lokalem Boden, seltener für den ganzen Beruf. In jenen Betrieben oder Orten, wo eine starke Organisation vorhanden war, gelang es natürlich eher, eine Forderung durchzubringen als dort, wo noch die Mehrzahl der Beschäftigten indifferent war. Darum waren diese Errungenschaften oftmals keine bleibenden, oft nur momentane Zugeständnisse des Unternehmers, bei dem die Arbeiter gut organisiert waren. Dazu kam dann die Organisation der Unternehmer selbst und damit ist der ganze wirtschaftliche Kampf in ein anderes Stadium getreten.

Jeder Streik wird zur Machtsprobe. Es handelt sich nicht mehr darum, ob die Forderungen berechtigt und erfüllbar sind, sondern ob mit den Organisationen der Arbeiter überhaupt verhandelt werden soll. Die Unternehmer greifen zu Aussperrungen. Die Vorschläge der A. B. C.-Aussperrung, der Aussperrung nach Altersklassen zeigen deutlich, daß die Unternehmer daran gehen, das System der Aussperrungen zu verbolkommen, es planmäßiger zu gestalten. Sie anerkennen die Organisationen nicht und gründen Arbeitswilligenvereine, die sie bei eventuellen Aussperrungen mit Geldmitteln unterstützen. Je mehr die Unternehmerorganisationen sich ausbauen, um so fürchterlicher wird nun jeder Zusammenstoß mit den Gewerkschaften. Um diesen Zusammenstoß gleichsam hinauszuschieben, um nicht im ständigen, ununterbrochenen Kampfe die Kräfte zu zersplittern, sind in vielen Gewerben Waffenstillstände geschlossen worden, indem zwischen den Unternehmer- und Arbeiterorganisationen Tarifverträge auf kürzere oder längere Dauer abgeschlossen worden sind. Diese Tarife wurden vielfach von den Arbeitern bekämpft, indem sich die Mei-

nung bildete, daß sie den Klassenkampfcharakter der Gewerkschaften schwächen. Das Leipziger Gewerkschaftstatistik sagte noch 1896 den Beschäftigten, sämtliche Mitglieder zu verpflichten, jeder Tarifgemeinschaft innerlich ihrer Gewerkschaft mit größter Energie entgegenzutreten. Mit der Zeit hat sich die Auffassung geändert. Heute sehen die Gewerkschaften in der Tarifgemeinschaft nur eine Etappe des Klassenkampfes, einen Waffenstillstand, der den Organisationen Zeit gibt, sich auf die bevorstehenden Kämpfe vorzubereiten. Der Tarifvertrag ist kein Zugeständnis. Noch im vorigen Jahr hat sich der Zentralverband deutscher Industrieller scharf gegen jeden Tarifvertrag ausgesprochen, da er in ihm ein Zugeständnis an die gewerkschaftlichen Organisationen erblickte. Nur starke Organisationen der Arbeiter sind Vorbedingung für die Tarifgemeinschaft. Die Christlichen und kirchlich-Dünderischen Gewerkschaften, die in dem Abschluß eines Tarifvertrages ihr gewerkschaftliches Ideal erblicken, haben noch keinen bedeutungsvollen Tarif abgeschlossen, weil die Unternehmer an Schwächlinge kein Zugeständnis machen. Durch den Tarifvertrag wird der Einzelvertrag aufgehoben, das ist nur von Vorteil für den Arbeiter, der als einzelner dem Unternehmer gegenüber immer der Schwächere ist und im Einzelvertrag nie seine Wünsche so durchzuführen vermag, wie im Kollektivvertrag.

Der Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M. im Jahre 1899 hat diese Vorteile der Tarifverträge wohl erkannt und er hat den Gewerkschaften empfohlen, überall dort, wo die Vorbedingungen gegeben sind, Tarife abzuschließen. Nach und nach haben die einzelnen Gewerkschaften die Tarifverträge empfohlen, so die Zimmerer, die Lithographen und Steindrucker auf ihren Generalversammlungen 1901 und die Metallarbeiter 1903. Heute sind Hunderte von Tarifen abgeschlossen. Sie ermöglichen, daß das durch den wirtschaftlichen Kampf Errungene erhalten wird und daß nach Ablauf des Tarifs neue Forderungen gestellt werden können.

Wenn nur von diesen Gesichtspunkten aus die Tarif-

und dies schmälert ja vielleicht den Profit. Er muß, wenn das Glend sich gar zu aufdringlich an ihn heranzugibt, alle Energie zusammennehmen, seine Gedanken davon abzulenken. Auch in Gesellschaft, beim Glase Bier, kann agitiert werden, aber auch dort nicht mit dem Erfolg, wie in den „eigenen“ vier Wänden des Proletariats, denn dort sind die zitierten Gäste des Proletariats am aufdringlichsten, dort können sie schalten und walten, wie sie wollen. Etwas ist in einer Arbeiterfamilie immer nicht beim rechten. Bald fehlt es hier und bald dort. Versteht man es nun richtig anzufangen, und viele unserer Kollegen verstehen es, so sind auch Anknüpfungspunkte bald gefunden, den noch indifferenten Kollegen unsere Anschauungen näher zu bringen. Man nimmt ein paar Exemplare seiner Zeitung mit. Vielfach ist der Mißstand schon gerügt worden, daß der Steinarbeiter, nachdem er gelesen ist, vernichtet wird. Dies darf nicht sein. Wollen ihn Kollegen entbehren, dann müssen sie ihn zur Agitation zurückgeben. Hat nun ein einmaliger Besuch bei unsern indifferenten Kollegen nichts genügt, dann wiederholt man ihn. Nur Geduld muß man haben, dann trägt auch diese Agitation schöne Früchte. Viele unserer ländlichen Kollegen betreiben etwas Acker- oder Viehwirtschaft, die ihre freie Zeit im Sommer voll in Anspruch nehmen. Der Besuch einer Versammlung ist ihnen zu dieser Zeit, trotzdem bei ihnen vielfach der gute Wille vorhanden ist, unmöglich. Aber gerade diese Kollegen sind es, die zu gewinnen wir die erste Pflicht haben. Ihre Lohnverhältnisse sind derartig schlecht, daß sie gezwungen sind, ihre freien Stunden anderweitiger Beschäftigung zuzuwenden, um unter einigermaßen menschenwürdigen Verhältnissen leben zu können. Also, in die Wohnungen müssen wir gehen, unsere Kollegen aufsuchen und ihnen dort, wo sie ihre bedrängte Lage am meisten spüren, nahelegen, wie dies Glend gemildert werden kann. Würde es sich jeder aufgeklärte Kollege in unsern indifferenten Gebieten einmal zur Pflicht machen, auch nur ein Mitglied dem Verbande zuzuführen, dann würde es bald anders. Aber in unsern Reihen ist leider noch wenig Idealismus vorhanden. Die Redensarten: „ich habe keine Zeit“, oder „ich lauge nicht hierzu“, müssen verschwinden; ein jeder hat soviel Zeit, um seiner Organisation allmähentlich eine oder zwei Stunden opfern zu können, und die menschliche Begabung ist eine so vielseitige, daß zum Betreiben der Agitation alle zu gebrauchen sind. In welcher Form sie betrieben wird, ist gleich. Nur verlangen wir von jedem das Beste. B.

### Zur Lohnbewegung im Beuchaer Granitgebiet.

Im Beuchaer Granitgebiet gärt es mächtig. Es sind in der dortigen Granitindustrie mindestens 600 Steinarbeiter beschäftigt, alle sind organisiert. Die Löhne sind seit Jahren nicht verbessert worden, trotzdem die Unternehmer immer glänzende Geschäfte machen. Nirgends liegen Steinbrüche günstiger für die Unternehmer als in Beucha, Brandis und Umgebung. Was nicht zu Haussteinen verwendet werden kann, findet zu Pflastersteinen Verwendung. Auch die kleinsten Scherbensteine können nutzbringend verkauft werden. Und trotz dieser günstigen Position, haben die Kollegen bisher keine Lohnerhöhung durchsetzen können. Der vor Jahren abgeschlossene Tarif wurde von den Herren Arbeitgebern nur sehr ungenau innegehalten; es bestreitet sich auch hier die Erscheinung, alle Tarife nützen nichts, wenn die Arbeiter hinter diese Abmachungen keine mächtige Organisation zu stellen vermögen. Nun, die Arbeiter haben jetzt ihre Organisationen bedeutend verstärkt; in Frage kommt der Stein- und Hilfsarbeiterverband. Wie schon betont, Unorganisierte sind jetzt nur einzelne Erscheinungen im hiesigen Gebiet.

Die Lohnbewegung, die seit Wochen eingeleitet ist, beschäftigt die Berufsgenossen selbstredend aufs eingehendste. Die letzten Versammlungen waren alle überfüllt und es ist klar, daß die Steinarbeiter mit den Prosamen, die ihnen vielleicht hingeworfen werden, unter keinen Umständen zufrieden sein können.

Sehr eigenartig ist das Auftreten des Bruchbesizers Preißer-Kleinsteinstenberg. Bei diesem sind auch mehrere Steinarbeiter in Miete. Auch seine Leute stehen in der Lohnbewegung, und da kam er aus purer Arbeiterfreundlichkeit zu dem Entschluß, seine Mieter vor die Alternative zu stellen, entweder aus dem Verbanne auszutreten oder die Wohnungen zu räumen; zum größten Erfutnen des Herrn Preißer geschah nun das Letztere.

Die Kollegen waren mit Recht empört, daß ihnen zugemutet wurde, sie sollen des eventuellen Weiterwohnens wegen ihrer Berufsorganisation Valet sagen. Herr Preißer kennt fürwahr den Charakter seiner Leute schlecht, wenn er dachte, sie würden sich seinem Wunsche fügen.

Wenn heute in der Unternehmenspresse die sozialen Taten der Arbeitgeber mit Posamentenschall der Welt verlobt werden, so sieht man an der Hand der Vorgänge in Beucha, wie entwürdigend solche angeblich sozialen Einrichtungen für die Arbeiter sind. Wenn sich die Arbeiter regen und rüsten, um et-

liche Pfennige Lohnzulage zu erreichen und sie wohnen beim Unternehmer, so wird denselben sofort die Wohnung gekündigt, oder man geht noch weiter und verlangt Preisgabe des Koalitionsrechts. Herr Preißer wird sich mit seiner Kalkulation natürlich mächtig berechnen, dafür sorgt die äußerst gut organisierte Arbeiterschaft. Ein Kollege, dem Preißer die Wohnung kündigte, war schon länger als zehn Jahre bei ihm beschäftigt. Ein weiterer Kommentar ist hierzu überflüssig. Herr Preißer wird allerdings sagen, mir passen diese Leute nicht mehr und deshalb die Wohnungskündigung. Ein solches Vorgehen richtet sich aber von selbst.

Die Entscheidung bezüglich der Lohnfrage wird im ganzen Gebiet in den nächsten Tagen fallen. Die Kollegen beherrscht eine freudige Kampfesstimmung wie noch nie. Die beiden Organisationen sind wohl gerüstet und schlagfähig, alle Dispositionen, um unsere Forderungen zur Anerkennung zu bringen, sind getroffen. Wir erwarten, daß die Herren Arbeitgeber sich aber dennoch geneigt zeigen, uns in würdiger Weise entgegenzukommen.

Besonders versuchen die Unternehmer, italienische Steinarbeiter heranzuziehen. Kollegen, sorgt dafür, daß dies den Unternehmern nicht im geringsten gelingt. Am letzten Sonnabend sollte sich eine Massenversammlung in Brandis, wo Staudinger referieren sollte, mit dem Stand der Lohnbewegung beaufassen. Die äußerst stark besuchte Versammlung mußte unterbleiben, weil die Anmeldung angeblich zu spät eingegangen sein soll. Wegen dieses Vorgehens werden natürlich die Kollegen Beschwerde einlegen.

### Zum Streik in Kiel.

Die Kollegen in Kiel stehen schon in der vierten Woche im Streik. Bis jetzt ist noch keine Veränderung eingetreten, die Unternehmer beharren noch immer auf ihrem hartnäckigen Standpunkt. Sie suchen auf alle mögliche Art und Weise Arbeitswillige heranzuziehen; sie haben sich schon nach dem Obenwald gewandt, auch nach dem Harz, aber nirgends Glück damit gehabt. Sie versuchen nun auf Umwegen ihr Glück, und zwar durch eine Firma aus Neumünster (Rüthel), die Steinmetzarbeiten für den Neubau der dortigen Hofsteinbank übertragen erhielt. Die Arbeit war in Kiel schon angefangen und scheint recht dringend zu sein, weil genannter Herr Rüthel sich jetzt dazu hergibt, in andern Provinzialblättern Steinmetzen zu suchen. Ein Kollege aus dem Harzgebiet gab auf eine solche Annonce hin seine Arbeit auf und dampfte nach Neumünster, wo ihm auch gleich Arbeit zugesprochen wurde, wo er allerdings erst das nähere durch seine Kollegen erfuhr. Im übrigen ist die Situation unbeeinträchtigt. Die Jungesellen wurden gleich in die schwarzen Listen eingetragen, um ihnen ihr weiteres Fortkommen zu erschweren, weil sie ihre Gefellenlaufbahn nicht als Streikbrecher beginnen wollen. Hieraus kann man wieder einmal sehen, daß das Unternehmertum auch vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückschreckt, wenn es gilt, die Arbeiter zu schädigen.

### Beschäftigung von Frauen in Steinbrüchen.

Die Bundesratsverordnung vom 20. März 1902 bestimmt bekanntlich, daß in Steinbrüchen bei der Steingewinnung oder der Rohaufarbeitung von Steinen, desgleichen beim Transport oder Verladen von Steinen Arbeiterinnen nicht beschäftigt werden dürfen. Gegen diese Bestimmung richtete sich eine aus Diera bei Meißen an den Reichstag gerichtete, von 80 Arbeiterinnen unterzeichnete Petition, welche kürzlich zur Verhandlung in der Petitionskommission gelangte. Die Petentinnen geben an, vor dem Inkrafttreten der Bundesratsverordnung in den Steinbrüchen mit „Klar schlägeln“, d. h. als Steinklopperinnen beschäftigt gewesen zu sein. Sie haben die zu Chausseeausschüttungen und zu Ausschüttungen zwischen den Eisenbahngleisen verwendeten Steine hergerichtet und behaupten, bei dieser Arbeit sich ganz wohl gefühlt zu haben. (?) Von einer Schädigung ihrer Gesundheit durch die ihnen jetzt verbotene Arbeit könne keine Rede sein, man solle sie also zu dieser Arbeit wieder zulassen.

Der Berichterstatter Tuzauer (Soz.) trat der Forderung der Petition entgegen und beantragte, über diese zur Tagesordnung überzugehen. Die Begründung der Petition habe in ihm das Empfinden wachgerufen, als sei die Petition von den Unternehmern veranlaßt worden, um sich wieder billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Sicher wirke die Arbeit des Steinkloppers schädigend auf die Gesundheit der Frauen ein. Da der Bundesrat bei Erlass solcher Verordnungen sehr vorsichtig vorgehe, müssen ihn zwingende Gründe zu der Verordnung veranlassen haben.

Der zur Beratung zugezogene Regierungskommissar Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. Sprenger wies auf die große Sterblichkeitsziffer der in Steinbrüchen beschäftigten Arbeiter hin. Die große Staubentwicklung beim Steinkloppen wirke unbedingt schädlich auf die Gesundheit der Arbeiterinnen. Der Erlass des Bundesrats sei daher notwendig gewesen. Abg. Lehmann (nat.-lib.) trat den Ausführungen Tuzauers und des Regierungskommissars entgegen. Es handle

getrieben, ob dies früher oder später geschieht, kann für die Gewerkschaften ziemlich gleichgültig sein.

Die Tarife sind keine geschlichen Verträge, das werden sie erst sein, wenn den Gewerkschaften die Rechtsfähigkeit verliehen ist. Es sind nur wenige Fälle bekannt, wo Tarife gebrochen wurden, man hält sich besonders seitens der Arbeiter moralisch verpflichtet, den Tarif einzuhalten, während z. B. der Tarifbruch der Bauunternehmer in Westfalen-Rheinland zeigt, daß die Unternehmer sich kein Gewissen aus einem solchen Wortbruch machen. Das Gesetz über die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine wird hier jedenfalls Wandel schaffen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Unternehmer Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen wissen wollen, die die Gewerkschaften überaus schädigen würden. Eine Anzahl Behörden haben die Bedeutung der Tarifverträge auch erkannt. Sie geben z. B. ihre Drucksachen usw. nur in tarifreue Druckereien und üben so einen indirekten Druck auf jene Betriebe aus, die den Buchdruckertarif nicht anerkennen wollen. Verschiedene Gemeinden, besonders jene, in denen sozialdemokratische Vertreter sitzen, haben die sogenannte anständige Lohnklausel eingeführt. Sie vergeben die Arbeiten der Gemeinde (Schulhausneubauten usw.) nur an solche Unternehmer, die die üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen ihren Arbeitern gewähren, oder, wenn ein Tarifvertrag abgeschlossen ist, diese anerkennen.

Mit dem Abschluß eines Tarifvertrags kann aber das Ideal eines Gewerkschaftlers nicht erfüllt sein, er muß darüber hinaus noch Forderungen haben, die die Gewerkschaften also nicht erfüllen können. Die Grenzen der gewerkschaftlichen Aufgaben und das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften wird im nächsten Vortragsabend behandelt, der zugleich der letzte des Zyklus über das Gewerkschaftswesen ist.

sich nur um leichte Arbeiten, die man den Frauen gestatten solle. Nachdem noch Thiele (Soz.) gegen die Forderung der Petition gesprochen, stimmte die Kommission dem Antrage Tuzauer zu.

Wie solche Petitionen manchmal zustande kommen, ist ja hinreichend bekannt. Wir dürfen wohl sicher annehmen, daß hinter der Petition der Frauen die Unternehmer in Diera stehen, die die weibliche Arbeitskraft nicht entbehren wollen, weil sie billiger ist als die Arbeitskraft des Mannes. Anerkennenstwert ist es, daß sogar ein Geheimer Oberregierungsrat ein sah, daß die Staubentwicklung auch für die Frauen von gesundheitsschädlichem Einfluß sei. Daß der nationalliberale Abgeordnete Lehmann anderer Meinung war, ist nicht zu verwundern, er und seine Anhänger sind die schärfsten Feinde jeglichen Arbeiterschutzes.

### Wie die organisierte Arbeiterschaft Verträge hält.

Um gegen die Abschließung von Tarifverträgen mobil zu machen, schimpft die Arbeitgeberzeitung mächtig auf die roten Gewerkschaften. Dieses edle Blatt, welches in gewohnter Lakaienhaftigkeit gegenüber den größten Scharmachern alle ihre scharfmacherischen Mäsuren zu verteidigen hat, kommt jetzt auf den Einfall, organisierte Arbeiter halten Tarifverträge nicht. Um dieses zu beweisen, wird ein Fall, der sich in der Schweiz zugetragen haben soll, herausgegriffen, und somit ad oculos demonstriert, daß, was die Unternehmer für Brachtwerke sind, die halten ihre Verträge, nur die Arbeiter halten sie nicht.

Kürzlich erschien ein Werk über „Tarifgemeinschaften“, verfaßt von Schmeltzle, einem ehemaligen Angestellten eines Unternehmerverbandes, in dem es über Tarifbrüche heißt:

„Es soll keineswegs verkannt werden, daß die Arbeitgeber sich recht scharfe Verstöße, ja sogar Tarifvertragsbrüche, haben zuschulden kommen lassen, die Gewerkschaften haben das einwandsfrei nachgewiesen.“

Schmeltzle nennt in seiner Schrift die Gründe der Unternehmer, die gegen Tarifabschlüsse wettern, recht „faden scheinig“. Die Arbeitgeberzeitung tut gut, das Werk von Schmeltzle recht eingehend in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen, dann würde sie finden, daß Tarifbrüche nur von Unternehmern begangen werden. Aber soviel Selbsterkenntnis darf man bei diesem Blatte nicht suchen.

### Berichte.

**Kelheim.** Um der Willfür des wilden Affordhstems etwas entgegenzutreten, wurde im Juni vorigen Jahres dem Arbeitgeber, Kommerzienrat Lang, eine Forderung unterbreitet. In derselben war zwar nicht die gänzliche Beseitigung des Affords vorgesehen, aber eine garantierte untere Verdienstgrenze verlangt. Leider konnten wir damals unsere Forderung nicht mit dem nötigen Druck versehen aus Rücksicht auf die Kollegen am Rathausbau in München. Wir mußten damals die Forderung bis Frühjahr 1906 zurückstellen. Am 21. März wurde dem Unternehmer eine neue Forderung gestellt. Verlangt wurde diesmal Beseitigung des Affords und Einführung des Tagelohns. Als Minimum wurde 43 Pfg., als Maximum 50 Pfg. gefordert. Es wurde ersucht, die gewählte Lohnkommission zu empfangen und mit ihr zu unterhandeln. Das tat nun der Arbeitgeber fürs erstmalig nicht, sondern ließ einen Mann von der Kommission rufen, welchem er erklärte, unter keinen Umständen auf die Forderungen, hauptsächlich aber auf Einführung des Tagelohns, eingehen zu können. Wohl sei er aber geneigt, bis Oktober eine Prämie von 5 Prozent auf Grund des wilden Affords zu zahlen. Selbstverständlich konnten wir auf ein solches Angebot, welches auf solcher Basis ruht, nicht eingehen. Eine Verhandlung der ganzen Kommission war erfolglos, ebenso die Verhandlung vor dem Einigungsamt. Es mußte deshalb zur Arbeitsniederlegung am 29. März geschritten werden. Nach Ablauf von acht Tagen kam auf Veranlassung der Münchner Rathausbauleitung eine Einigung zustande, aber leider nicht im geforderten Sinne. Das Affordhstems bleibt bestehen. Als garantierte Minimallohn gilt 42 Pfg. pro Stunde, als unterste Grenze des Gesamtdurchschnittslohn 46 Pfg. pro Stunde. Vorkommende Tagelohnarbeiten werden mit 46 Pfg. pro Stunde entlohnt. Ein Nachteil für uns ist leider der Umstand, daß vorstehend vertragliche Bestimmung schon am 30. September 1906 abläuft. Diesem Punkt wurde deshalb zugestimmt, da der Arbeitgeber nach Fertigstellung der Rathausarbeiten in München geneigt ist, dann Tagelohn bezw. Tarif einzuführen. Es gilt nun, die bereits sich bemerkbar machende Uneinigkeit unter den Kollegen zu beseitigen. Wenn auch das Erreichte nicht das ist, was man vielleicht glaubte, so ist doch der Anfang gemacht, später unter geregelten Lohnverhältnissen zu arbeiten. Dazu ist notwendig, besser denn je fest zur Fahne zu halten. Nicht unerwähnt soll gelassen sein, daß zwei Kollegen es für notwendig erachteten, sich an dem Kampf nicht zu beteiligen. Sie tragen einen großen Teil Schuld daran, daß die Sache nicht besser ausfiel. Vielleicht kommen auch die noch zur Einsicht, wohin der Arbeiter gehört.

**Huppertsdorf.** Am 16. April fand im Lokal Mühsch eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, in der alle Kollegen erschienen waren. Der stellvertretende Gauleiter Chr. Fuchs hielt ein glänzendes Referat über Nutzen und Zweck der Organisation und erntete dabei lebhaften Beifall. Im Gewerkschaftlichen wurden eigenartige Dinge enthüllt. Die Bundesratsverordnung hängt aus, aber nicht ersichtlich. Die Steinmetzen verdienen hier den horrenden Lohn von 12—15 Mk. wöchentlich. Ferner wurde beschlossen, daß in kürzester Zeit ein Tarif vorgelegt werden muß, damit auch hier einigermaßen ein geregelter Lohn erzielt werden kann. Wenn der Unternehmer vielleicht denkt, die alten Zustände sollen wieder bestehen bleiben, so ist er auf dem Holzwege. Wir müssen konstatieren, daß unsere Kollegen in Huppertsdorf mit aller Gewalt gewillt sind, die Forderungen unsererseits mit allem Nachdruck durchzuführen. Möge unsere junge Zahlstelle deshalb ihre Feuerprobe glänzend bestehen.

**Wurzen.** Einen schönen Erfolg haben die Steinarbeiter des Steinbruchs bei Lüpitz zu verzeichnen. Den Arbeitern waren in diesen Jahre pro Stunde 5 Pfg. abgezogen worden. Da die Arbeiter in diesem Bruch jetzt alle organisiert sind, so beauftragten sie ihre Lohnkommission, mit dem Besitzer zu verhandeln. Letzterer wies zunächst die Kommission ab und bemerkte, daß er nicht mehr geben könne. Hierauf legten am Sonnabend sämtliche Arbeiter um 4 Uhr die Arbeiter nieder und beauftragten die Kommission, am Sonntag nochmals vorstellig zu werden. Die Kommission tat dies auch und nunmehr erzielten sie einen einheitlichen Stundenlohn von 38 Pfg. Mögen also hieraus die Steinarbeiter in der Aktiengesellschaft die Lehre ziehen und schließlich dem Verbanne beitreten; denn erst dann ist es möglich, den fortwährenden Abzügen in der Aktiengesellschaft energisch entgegenzutreten. Fest steht, daß die Steinarbeiter in der Aktiengesellschaft mehrere Sorten Steine bedeutend billiger herstellen als im Bruch bei Lüpitz.